

# gift

P.b.b.  
Verlagspostamt 1060 Wien  
Zul.Nr. 09Z038334M

# zeitschrift für freies theater

*Was geschieht wenn wir im Bewusstsein der Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern, den Religionen, den sozialen Klassen, den Herkünften und Hautfarben einen Raum schaffen wo wir über Nachhaltigkeit, Liebe, Theater, Tanz und Kunst sprechen können? Was geschieht, wenn wir versuchen diesen Raum gemeinsam zu tanzen?*

*Joachim Kapuy*

01/2010

# Inhalt

## editorial

## aktuell

- 4 Personalkarussell in der IG  
6 Ein Bestiarium im Dschungel  
*Xenia Kopf über die Jubiläumsfeier der IGFT*

## politik

- 8 Wenn du nicht mehr weiter weißt, bilde einen  
Arbeitskreis  
*Von Clemens Christl und Daniela Koweindl*
- 11 ... Wunder dauern etwas länger  
*Sabine Kock zur Novellierung des Schauspielergesetzes  
und einer Sozialversicherung unter einem Dach*
- 12 Förderungen 2010  
*Empfehlungen der KuratorInnen zum Einreichtermin  
Juni 2009*
- 15 Palais Kabelwerk – wann geht es endlich richtig  
los?  
*Von Carolin Vikoler*
- 16 Aus für das Jugendstiltheater

## diskurs

- 17 LINZ09 – Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas  
*Eine Programmanalyse von Xenia Kopf*

- 21 Kultur? Wer vertritt Basiskultur?  
*Zusammenfassung einer Gesprächsrunde zum Thema  
Basiskultur*
- 25 Das Theater mit dem Gender  
*Sandra Schäfer im Gespräch mit Barbara Klein*
- 28 Dramaturgieprojekt  
*Von Marianne Vejtisek und Claudia Mayer*
- 30 Visionen erschaffen, Scheitern erwünschen  
*Eine Vorschau auf das WUK-Festival Kiosk<sup>59</sup> von  
Joachim Kapuy*
- 32 Die Notwendigkeit der Verankerung  
*Bericht vom Tanzkongress 2009 in Hamburg von  
Mirjam Steinbock*

## service

- 33 Intern  
33 Aus der Szene  
34 Publikationen  
34 Ausschreibungen  
36 Festivals  
37 Veranstaltungen

## impressum

## premieren

# editorial

## *Liebe LeserInnen,*

Während in Deutschland als Folge eines langjährigen Prozesses, aber ausgelöst durch die Finanzkrise, über zwanzig Stadttheater zur Disposition stehen, ist in Österreich – toi, toi, toi – noch nicht allzu viel von deren Auswirkungen zu bemerken. Selbst auf einer vom Forum Alpbach organisierten Podiumsdiskussion mit Ministerin Claudia Schmied unter dem Titel *Finanzkrise als Kulturkrise* wurde die Krise allenfalls als aktuelle Wertediskussion geführt, während die Wiener KünstlerInnen-Anlaufstelle Team 4 jedoch ganz real von einem signifikanten Rückgang der angebotenen Jobs im Kunst- und Kulturbereich im vergangenen Jahr berichten kann.

Die erste *gift* im neuen Jahrzehnt beginnt jedoch nicht mit einem Blick auf die große Welt, sondern intern: mit personellen Veränderungen innerhalb der IG und der Vorstellung der beiden neuen Vorstandsmitglieder Claudia Mayer und Tristan Jorde sowie einer Skizze des Siegerprojekts der Tombola auf dem fulminanten zwanzig Jahre Fest der IG im Dschungel Wien.

Nach einem Rückblick auf das Fest startet der Politikeil mit einem Beitrag von Clemens Christl und Daniela Koweindl zu den ‚hard skills‘ und zum Stand der Dinge in den interministeriellen Arbeitsgruppen (IMAGs) und (m)einer Ergänzung zu zwei spezifischen Unter-Arbeitsgruppen (UAGs) zum Schauspielergesetz und der Vision einer ‚Versicherung unter einem Dach‘. Es folgt die Dokumentation der Wiener Projektförderung zum Einreichtermin 15. Juni 2009, begleitet von einem Kommentar der KuratorInnen zu ihren Empfehlungen. Carolin Vikoler hat sich im Anschluss den Betrieb im

Kabelwerk angeschaut, während der offene Brief des Jugendstiltheater-Teams die Sorge nahelegt, dass an diesem besonderen Ort in Wien künftig kein Theater mehr stattfinden wird.

Den Diskurs eröffnet Xenia Kopf mit einem analytischen Blick auf die Programmstruktur von Linz09 mit der kritischen Hintergrundfrage zur Nachhaltigkeit und dem partizipativen Anteil eines solchen Großformats. In einem ganz anderen, kleinen Kontext haben Günther Friesinger, Wolfgang Lamsa, Gerhard Ruiss und ich auf Einladung der IG Kultur Wien und kritisch moderiert von Hikmet Kahayan im Depot über einen möglichen Kulturbegriff, über Basiskultur und die (Un)Möglichkeit von Vertretungsansprüchen diskutiert.

Der Diskussion folgt ein Interview mit Intendantin Barbara Klein anlässlich des zehnjährigen Jubiläums vom Kosmos Theater Wien. Claudia Mayer und Marianne Vejtisek stellen als ein besonderes Instrument im Bereich Theater für junges Publikum das Dramaturgieprojekt der Assitej Austria vor, Joachim Kapuy skizziert ein neues partizipatives Festivalformat im WUK und der Diskursteil schließt mit einem Bericht von Mirjam Steinbock über den Tanzkongress in Hamburg. Im Serviceteil ist unter anderem eine ausführliche Rezension der Publikation von *Danach hat niemand gefragt – 10 Jahre das andere Theater in Graz und der Steiermark* zu finden.

... allen einen guten Start ins neue Jahrzehnt.

*Sabine Kock*

# aktuell

## Personalkarussell in der IG

Wie schon im Jahresbericht angekündigt, gibt es aktuell und in den kommenden Monaten innerhalb der IG Freie Theaterarbeit einige personelle Rochaden und Veränderungen:

Mit dem Jahreswechsel hat Maria Niklas zum großen Bedauern aller nach ihrer Bildungskarenz die Tätigkeit in der IG beendet. Durch ihre integre Mitgliederbetreuung und ihre profunde Arbeit in der Reorganisation des IG Netzes in den letzten Jahren hat sich die Zahl der IG Netz-BezieherInnen kontinuierlich erhöht – und nicht nur wir im Team, sondern viele Mitglieder werden sie als kollegiale Ansprechpartnerin und das über die Jahre der Zusammenarbeit gewachsene Vertrauensverhältnis deutlich vermissen. Gleichzeitig haben wir das große Glück, dass Katharina Ganser, die bereits die Karenzvertretung von Maria Niklas übernommen hat, ‚nahtlos‘ das Office weiterführen kann. Sie ist mittlerweile auch bereits professionell eingearbeitet in die Finessen des IG Netzes.

Nachdem Sabine Kock im Oktober 2009 aus ihrer einjährigen Bildungskarenz zurückgekehrt ist, dreht sich im März 2010 das Karenzradl weiter: Andrea Wälzl verabschiedet sich dann für ein Jahr, behält aber einen Teil ihrer Tätigkeiten (Finanzen und Beratungen) auf geringfügiger Basis bei. Ihr übriges Tätigkeitsfeld wird während des Sabbaticals von Carolin Vikoler übernommen, die bereits seit mehr als einem Jahr in der IG den Online-Spielplan [www.theaterspielplan.at](http://www.theaterspielplan.at) betreut und ebenfalls bereits längst im Team ‚zuhause‘ ist. Ab März wird Barbara Stüwe-Eßl wieder Ansprechpartnerin für den Online-Spielplan sein. Das Layout der *gift* wird während der Karenzzeit von Andrea Wälzl Xenia Kopf übernehmen, die schon seit einiger Zeit redaktionell im *gift*-Team mitarbeitet.

Aus dem IG Netz hat sich 2009 auch Mitbegründerin Marcile Dossenbach als langjährige Beirätin der IG Netz

Kommission verabschiedet, ihren Part übernimmt Vorstandsmitglied Thomas Hinterberger.

Im Dezember hat der Vorstand der IGFT für die schon vor einiger Zeit ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Nicolas Dabelstein und Aleksandra Vohl zwei neue Mitglieder nachkooptiert: Claudia Mayer und Tristan Jorde. Die beiden stellen sich nachfolgend kurz selbst vor.

Während wir Maria Niklas und Marcile Dossenbach mit allen guten Wünschen traurig nachwinken und Andrea Wälzl schon mal vorab ein produktives, relaxtes und visionäres Jahr außerhalb der Ordnung wünschen – ein herzliches Welcome an die Neuen und ‚Neuen‘!

### Tristan Jorde

Jahrgang 1966. Gymnasium, Geige, Gesang. Erste traditionelle Uni-Karriere mit Abschluss. Dabei auch Vorstandsmitglied in einem gemeinnützigen Verein. Viel Kontakt mit Ministerien, PolitikerInnen, BeamtInnen. Dann Schauspielausbildung nachgeholt und abgeschlossen. Nunmehr als freier Schauspieler tätig. Schwerpunkt Theater, aber auch ein bisserl Film und TV. Auch Rocksänger. Bei Schauspiel sind mir wichtig: Emotionen, Menschen, Geschichten. In meinen Arbeitsbedingungen sind mir wichtig: Gestaltung, Verlässlichkeit, Bezahlung.

Bei meinem Umstieg von einem soliden, traditionellen, abgesicherten Leben auf meinen fragilen, volatilen und bunten Schauspielweg habe ich so ziemlich alle Kreuzwegstationen unseres behördlichen Künstlerdaseins mitgemacht: AMS, Team 4, KSVF, Werkverträge, Honorarnoten, SVA, GKK, Doppelversicherung, Geldnachforderungen, Finanzamt, Steu-

erberater, Einkommenssteuer, Kurzeinstellungen, Doppel- und Dreifach-Dienstverhältnisse. Einander widersprechende Auskünfte und Anweisungen. Erlebnisse, die wahlweise in Dantes Inferno oder in ein mehrjähriges Kabarettprogramm passen könnten.

Freier Künstler? Frei vielleicht von Weisungen außerhalb der Bühne, oder fern der Kamera. Aber auch frei von Anstellung, von Absicherung bei Krankheit, von Überbrückungshilfe zwischen Engagements. Auch frei von klaren Regelungen, wie wir einfach nur gesetzeskonform arbeiten sollten.

Für die Vorstandstätigkeit bei der IGFT habe ich mich entschlossen, weil ich zu den Arbeitsbedingungen von freien KünstlerInnen einiges weiß und einiges erlebt habe, das so nicht in Ordnung ist. Was also gründlich geändert gehört. Und wo ich mithelfen möchte, dass es für alle diese wunderbaren, kreativen Menschen etwas anständigere Lebensverhältnisse gibt. Die inhaltliche, künstlerische Tätigkeit ist hart genug. Die offizielle Seite unseres Daseins muss das nicht auch noch sein. Dafür möchte ich etwas tun.

### **Claudia Mayer**

Geboren 1979 in Ravensburg, Deutschland. Nach meiner Ausbildung zur Industriekaufrau arbeitete ich als Controllerin in der Kostenstellenrechnung eines Industriebetriebes bevor ich Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis in Hildesheim studierte und 2006 abschloss.

In meiner Arbeit konzentriere ich mich auf die Bereiche Produktion, Fotografie, Theater und Pädagogik.

Von Jänner 2007 bis Juni 2008 arbeitete ich in der Geschäftsstelle der ASSITEJ International (Dachverband der internationalen Kinder- und Jugendtheaterorganisation) in Stockholm, wo ich nordische sowie internationale Workshops, Seminare, Meetings auf nationaler und internationaler Ebene organisierte. In meinen studentischen Praktika arbeitete ich bei deutschen Festivals in der Technik und Organisation (transeuropa 2003, Triangel 04, Augenblick mal 2005) und organisierte unterschiedliche Kultur-Events.

Freie Theaterproduktionen realisierte ich als Produzentin (*Freerunning & Bodyparkour* der Companie Two in

One; *Cinderella, Touch me, PeepSchuh* von den Flip Flops in Wien; *Wunschjagd, Die Geschlossene Gesellschaft* in Hildesheim). In der ASSITEJ Austria arbeitete ich in der Geschäftsstelle und betreue heute noch deren Projekt Dramaturgiestelle Wien als Projektleiterin.

In meinen Fotografien konzentriere ich mich auf künstlerische und Theaterfotografie. Als Lichtdesignerin setzte ich meine Lichtkonzepte in unterschiedlichen Projekten um und verbinde dadurch mein Interesse zur Fotografie und Theater.

Mit der kollektiven Erarbeitung von *Bodycheck. Eine Genderperformance* wurde ich mit meinem Team zu unterschiedlichen Gastspielen eingeladen und erhielt den zweiten Preis des Nachwuchspreises für Regie 2008 (Körper Studio Junge Regie, Hamburg). Im Herbst 2009 zeigte ich mit *Fini Foto* meine erste Theaterarbeit im Dschungel Wien, Theaterhaus für junges Publikum.

Im Bereich Pädagogik übernahm ich Kinderbetreuungen in wöchentlichen Gruppen, deutschen und internationalen Jugendbegegnungen und leitete ein Jugendtreff. Heute verbinde ich meine pädagogische und theatrale bzw. fotografische Erfahrung indem ich Workshops über künstlerische Fotografie und Theater für Kinder und Jugendliche anbiete.

Meine Motivation für die Vorstandsarbeit bei der IGFT: Ich bin vor ein einhalb Jahren von Stockholm nach Wien gezogen und lebe nun in meinem dritten europäischen Land und kenne dadurch die Fragen des Ankommens. Durch meine Erfahrungen in der nationalen wie internationalen Kinder- und Jugendtheaterorganisation ASSITEJ sind mir unterschiedliche Netzwerke mit deren Strukturen und die Arbeit der RepräsentantInnen eines Netzwerkes bekannt. Ich hoffe dadurch meine Erfahrungen im EUROPEAN OFF NETWORK erweitern zu können.

Durch die Projektleitung der Dramaturgiestelle Wien und der vorherigen Arbeit in der Geschäftsstelle der ASSITEJ Austria stehe ich mit den österreichischen freien Gruppen, die Theater für ein junges Publikum machen, im Austausch.

Als freie Theaterschaffende ist mir die prekäre Situation, die eine solche Lebensentscheidung mit sich bringt, bekannt und somit bin ich gespannt und freue mich im Vorstand der IG Freie Theaterarbeit mitzuarbeiten, um im besten Falle mit meinem noch neuen Blick Fragen und Anregungen zu geben.

# Ein Bestiarium im Dschungel

**Die Jubiläumsfeier: 20 Jahre Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit**

Von Xenia Kopf

Am 13. November 2009 lud die IG Freie Theaterarbeit zu einer Jubiläumsfeier in den Dschungel Wien, um ihr 20jähriges Bestehen zu feiern.

Nach der Generalversammlung des Vereins bat Sabine Muhar als Auftakt und Begrüßung einige prominente VertreterInnen der Szene auf die Bühne des großen Saales. Corinne Eckenstein lieferte gemäß ihrer Funktion als Obfrau der IG unverblümete Kritik am Wiener Kulturförderungssystem: die Strategien „Weniger ist Mehr“ und „Pro Sparte ein Haus“ stünden der Realität heute diametral gegenüber – neue Häuser entstünden in regelmäßigem Abstand, den Begriff „Sparten“ gäbe es nur mehr in Kombination mit „übergreifend“. Sie forderte daher die Politik auf, durch bessere Verteilung des erwirtschafteten Budgets die Kultur als dritte Säule der Gesellschaft „maßgeblich zu fördern.“ Theatermacher und ehemaliges Vorstandsmitglied Hubsi Kramar wollte Selbstbeweihräucherung weitestgehend vermeiden, weshalb er in seiner improvisierten Rede zunächst die Menschheit als „Bestiarium“ und die Politik als „Theater mit Stücktext, Kostüm und Maske“ anprangerte; er gratulierte aber den anwesenden KollegInnen zum täglich neuen Versuch, durch ihre unermüdliche kulturelle Arbeit „diese Welt ein wenig besser zu machen.“ Auf Kramar folgte Hilde Hawlicek, die einzige Politikerin auf der RednerInnenbühne. Die ehemalige Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Sport<sup>1</sup> konnte auf Sabine Muhars Frage „Was haben Sie richtig gemacht?“ einiges vorweisen, wie zum Beispiel die Aufstockung des Kulturbudgets um 40 % oder die Einführung des Karenzgeldes für Künstlerinnen. Sie begrüßte die Entwicklung der Interministeriellen Arbeitsgruppen (IMAGs), in denen heute die verschiedensten Ministerien involviert seien. Im Anschluss ergänzte Sabine Kock die Leistungen der Politikerin noch durch das von Hawlicek initiierte IG Netz. Kock selbst, die

seit 2003 zum Team gehört, ließ die wilden Jahre des Vereins Revue passieren um dann seine kulturpolitische Wandlung zu betonen: Von der Besetzung des AMS, als die Künstlervermittlung geschlossen werden sollte, bis hin zu den IMAGs – von der „Kleingewerkschaft“ zum „professionellen Sachpartner mit ExpertInnen Know-How“. Eine Wandlung, die das politische Gewicht zwar erhöhe, die Sichtbarkeit der Arbeit der IG für die Szene trotz hohen Arbeitsaufwandes – vor allem in den IMAGs – aber verringere. Stephan Rabl, Direktor des Dschungel Wien, stellte zum Einstieg die Frage nach der Dynamik der freien Szene: was definierte sie vor 20 Jahren, was macht sie heute aus? Dann rollte er die Entstehung seines Hauses kurz auf, das jahrelange Ringen um ein „Theater für Kinder“, Bedeutung und Einsatz von Tini Cermak für das Haus und letztlich der Erfolg – die Eröffnung des Dschungel Wien, einem „Theater für junges Publikum“.

Nach einer Stärkung am Buffet wurde im großen Saal der erste Teil einer Videodokumentation von Valerie Kattenfeld gezeigt: *vor, zurück und immer weiter so*<sup>2</sup>, ein Portrait der freien Theater-, Tanz und Performanceszene, das anlässlich des Jubiläums produziert worden war. Kattenfeld bat zahlreiche VertreterInnen der Szene vor die Kamera, um ihre Arbeitsweise, die soziale Lage von Kunst- und Kulturschaffenden, die österreichische Kulturpolitik und die Arbeit der IGFT zu beschreiben und zu kommentieren.

Während danach der große Saal als Kommunikationsraum genutzt wurde, spielte im kleinen Saal die erste Band auf: Christian und Michael & die emotionale Rock- und Showband bildeten den Auftakt für den musikalischen Teil des Abends. Ihnen folgten, nach dem zweiten Teil des Films im anderen Saal, die Gruppe Biedermann und als Höhepunkt die WoSo Blues Band mit einem ihrer seltenen Live-Konzerte.

---

Xenia Kopf ist ausgebildete Grafikerin und studiert Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien.

<sup>1</sup> Hawlicek war 1987 bis 1990 in diesem Ressort Ministerin.

<sup>2</sup> DVD im Büro der IGFT erhältlich

Mit ein wenig Verspätung wurde schließlich zum Finale der Feier gebeten: im großen Saal, der bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde bei der Mitternachtstombola ein Produktionskostenzuschuss für eine freie Produktion verlost. Um ein Los zu erhalten, war es im Vorfeld des Festes nötig gewesen, ein Konzept einzureichen. Erika Kaufmann, ehemalige Mitarbeiterin der MA 7 und damit bestens vertraut mit den Vergabe von Kultursubventionen durch die Stadt Wien, fungierte als Glücksfee und bescherte Elga Reiter vom Verein extended movement einen Gewinn von 6.000 Euro. Das Geld setzt sich aus Subventionen durch die Länder Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland, Steiermark und Vorarlberg zusammen und wird dem Projekt *transcordance#2* zu Gute kommen.

Nachstehend berichtet Helmuth Reiter vom Verein extended movement über das Projekt, das im Laufe dieses Jahres u.a. mit Hilfe des Projektkostenzuschusses der IGFT verwirklicht werden wird.

### *transcordance#2*

#### **Eine performative Installation und installative Performance.**

Das interaktive Dispositiv *transcordance#2*<sup>1</sup> schreibt sich in meine Arbeit zur Interaktivität ein, eine Arbeit, die Theorie und Praxis, medien- und kunsttheoretische Forschungen mit künstlerischer Forschung, Konzeption und Realisation interaktiver digitaler Interfaces und Dispositive verbindet.

Folgende Fragestellungen stellten sich zu Beginn des Arbeitsprozesses: Wie lässt sich ein leicht zugängliches *Tan-*

*gible User Interface*<sup>2</sup> (TUI) konzipieren, mit einer kurzen Lernphase für die BesucherInnen? Wie lässt sich der Zeit-Raum – sensibel auf die Interaktionen der BesucherInnen – strukturieren, ohne didaktische Hinweise geben zu müssen? Ausgehend von diesen Prämissen fiel die Wahl auf die Verwendung elastischer Seile, als Elemente zur Raumstrukturierung wie als Sensor-Schnittstellen. Die elastischen Seile, mit berührungsempfindlichen Sensoren ausgestattet, dienen der Erfassung der Bewegungsdaten (3 Dimensionen) der BesucherInnen und PerformerInnen, wenn sie die Seile berühren und bewegen. Gekoppelt mit einem Programm zur Generierung und Bearbeitung von Bild und Ton in Realzeit, transformiert sich *transcordance#2* in einen visuellen-akustischen und interaktiv-performativen ZeitRaum.

In dieser Choreographie des Körpers und der Daten/Informationen bilden sich Beziehungen zwischen dem/n Körper/n und der Umgebung: multiple Parcours entstehender ephemerer Bewegungsbahnen, Superpositionen/Juxtapositionen visueller und akustischer Ereignisse, Körper von ZuschauerInnen und PerformerInnen, realen und virtuellen Körpern im Dispositiv.

*transcordance#2* befragt das Spektrum der interpersonellen und intermedialen Beziehungen der zeitgenössischen Gesellschaft: Beziehungen zwischen Anziehung und Ablehnung, Einbezug und Ausschluss, Teilung und Zurückhaltung, Verführung und Macht.

*transcordance#2* ist eine weitere Etappe des Arbeitsprozesses, nach *transcorpdsanse* (2006) *transcordance #1* (2008), gezeigt am Monaco Dance Forum 2006, Museumsquartier Wien (2006), Universität Metz/F, EESI Poitiers-Angoulême/F (2009), IHM 09 (Interaktion, Mensch Maschine) – Grenoble/F (2009).

---

<sup>1</sup> Eine Produktion von extended movement, Wien (A) in Zusammenarbeit mit khadanse, Angoulême (F); Idee, Konzeption, Max-Programmierung, Realisation: Helmuth Reiter; Co-Konzeption Mikroelektronikmodul: Christian Laroche, EESI; PR: Elga Reiter. Mit Unterstützung von: IG Freie Theaterarbeit, Wien (A), L'EESI, École européenne supérieure de l'image, Angoulême/Poitiers (F), L'Université de Poitiers, Poitiers (F), Amt für Kultur/Ufficio di cultura, Bolzano/Bozen (I), Monaco Dance Forum 2006, Monaco (MC)  
Kontakt: helmuth.reiter@extendedmovement.cc

<sup>2</sup> Tangible User Interfaces sind berührbare, materielle Schnittstellen, Objekte aus der physikalischen Welt, die dem/der BenutzerIn Interaktion mit der Maschine (Computer) erlauben. Der Begriff wurde vor allem von Hiroshi Ishii (MIT, Boston, USA) geprägt.

# politik

## Wenn du nicht mehr weiter weißt, bilde einen Arbeitskreis

**Zwischenresümee zum bmukk-Vorhaben der Verbesserung der sozialen Lage von KünstlerInnen.**

*Von Clemens Christl und Daniela Koweindl*

Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) ist das Schlüsselwort 2009: Seit Ende April gibt es Sitzungen zu unterschiedlichen Themenspektren mit dem Ziel, jeweils Maßnahmenpakete zur Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen der KünstlerInnen in Österreich zu entwickeln. Nach der so genannten Novelle des Künstlersozialversicherungsfondsgesetzes (KSVFG) und der Studie zur sozialen Lage der KünstlerInnen ist seitens des bmukk die IMAG nun das Instrument, das Verbesserungsmaßnahmen bringen soll. In diesen Arbeitsprozess eingebettet war auch die bmukk-Tagung *Prekäre Perspektiven?* im Juni 2009, deren Workshops und Ergebnisse wiederum Auslöser für weitere IMAG-Themen wurden. Angesichts der Tatsache, dass viele Probleme im Zusammenhang mit der sozialen Lage der KünstlerInnen jedoch nicht erst seit der Studie bekannt sind sowie seit dem praktischen Versagen von Ministerin Schmied bei der Umsetzung einer KSVFG-Novelle, die diesen Namen verdient hätte, ist es nicht weiter verwunderlich, dass InteressenvertreterInnen derzeit dezent skeptisch sind.

Aber zunächst zurück zum Thema: Die IMAG „setzt sich aus Experten des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (bmask), des Bundesministeriums für Frauen und öffentlicher Dienst, des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, des Bundesministeriums für Gesundheit und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (bmukk) zusammen“, schrieb Günter Lackenbacher im Sommer 2009, der als bmukk-Mitarbeiter für die Koordination der IMAGs zuständig ist. Diese Arbeits-

treffen haben „jeweils im Dialog und Austausch mit Szene-, Interessen-, Gewerkschafts- und Sozialpartnervertretern“<sup>1</sup> stattgefunden. Nach einem anfänglichen Herumlavieren, wer denn nun aller Teil dieser IMAG wäre oder sein könnte, ist damit zumindest einigermaßen klar gestellt, dass eine IMAG im Kern nur MitarbeiterInnen der Ministerien umfasst.

Bei den Interessenvertretungen hat in der Zusammenarbeit im Kulturrat Österreich eine intensive Arbeit zur Entwicklung von Maßnahmenpaketen und Forderungspapieren stattgefunden, die in die IMAGs eingeflossen sind. Vor dem Sommer standen in einer Reihe von IMAG-Sitzungen insgesamt drei Themen auf der Agenda: Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung und AMS, Arbeitsrecht und Schauspielergesetz. Ab dem Herbst 2009 wurden die Themen immer mehr und die Termine immer dichter: Frauen in der Kunst, Kunstförderung, UrheberInnenrechte, steuerliche Maßnahmen, Mobilitätsbarrieren. Mittlerweile sind themenabhängig noch weitere Ministerien in die Arbeitsprozesse involviert. Manche IMAGs haben ihre Tätigkeit – jedenfalls den Teil unter Einbeziehung von Interessenvertretungen – bereits beendet, andere sind weiterhin am werken.

Die Struktur der Arbeitstreffen hat sich mittlerweile halbwegs eingespielt, schließlich waren die Anwesenden trotz unterschiedlichster Themen stets mehr oder weniger dieselben (gezielte Einladungen an themenspezifische ExpertInnen dürften zuletzt allerdings die Runde machen): Auf eine Problemerkhebung (Kunst- und Kulturschaffende und deren Interessenvertretungen erläutern Erfahrungen aus der Praxis



künstlerischer und kultureller Arbeit) folgen Vorschläge und Forderungen zur Verbesserung der Situation (Kunst- und Kulturschaffende und deren Interessenvertretungen formulieren und zitieren Forderungskataloge). MitarbeiterInnen der Ministerien beantworten Fragen zu rechtlichen oder administrativen Belangen ihrer Arbeitsbereiche – nicht immer decken sich diese mit den Erfahrungen der KünstlerInnen.

### **Arbeitslosenversicherung und Frauen abgehakt**

Der Reihe nach: Die Arbeitsgruppe zu Arbeitslosenversicherung und AMS hat als erste ihren (vorläufigen) Abschluss gefunden. Darin hat der Kulturrat Österreich ein Forderungspapier mit Sofortmaßnahmen (zum einen auf dem Verordnungsweg, zum anderen über eine Gesetzesänderung) sowie grundsätzlichen, mittelfristigen Zielen ausgearbeitet und in mehreren Sitzungen Punkt für Punkt den MitarbeiterInnen der involvierten Ministerien vorgestellt. (Ein bedeutender Nebeneffekt: Der Informationsaustausch zu gesetzlicher Theorie und administrativer Praxis hat zur Klärung von Falschinterpretationen durch das AMS geführt). Am Ende waren alle Punkte diskutiert und protokolliert, das gewünschte Maßnahmenpaket also geschnürt. Nächste Schritte: Die MinisterienmitarbeiterInnen präsentieren die Ergebnisse ihren jeweiligen MinisterInnen Claudia Schmied und Rudolf Hundstorfer, die MinisterInnen treffen sich, die Interessenvertretungen fragen bei den MinisterienmitarbeiterInnen nach. Anschließend Ersteinschätzung aus beiden Ressorts: Schublade ...

Ein paar Wochen später wird erzählt, Ministerin Schmied hätte jüngst einen Anlauf unternommen, um ihren Parteikollegen von der Notwendigkeit der Umsetzung der einen oder anderen Forderung zu überzeugen. Etwa zeitgleich (21. Oktober) hat der Kulturrat Österreich bei Schmied und Hundstorfer nachgefragt, was mit den in der IMAG erarbeiteten Lösungsvorschlägen nun passiert und was ihre nächsten Schritte zur Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen sind. Hundstorfers ausweichende Antwort: „Änderungen im Bereich der Arbeitslosenversicherung wie sie der Kulturrat vorschlägt, sind sehr grundlegend und würden zu einem weitgehenden Systemumbau führen. So weit damit Leistungsverbesserungen verbunden wären, stehen sie zudem unter dem Erfordernis einer finanziellen Bedeckung, die derzeit nicht gegeben ist.“

Was aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppe „Frauen in der Kunst“ geworden ist, ist gleichfalls unbekannt. Gewiss ist lediglich, dass ein Großteil der in zwei Stunden aufgegriffenen Thematiken erst gar nicht im Sitzungsprotokoll gelandet ist.

Zu den verbliebenen Fragmenten ist ein Umsetzungsbericht aus dem Frauenministerium zugesagt, einen Terminplan gibt es hierfür nicht.

### **Sechs weitere Themen in Arbeit**

Das bmukk-Kernthema Kunstförderung zeigt derzeit vermutlich am deutlichsten, worum es nicht gehen soll, ja kaum gehen darf: um mehr Geld. Die bislang erhobene Reihe von Vorschlägen aufgrund von meist dringendem Handlungsbedarf (zusammengestellt in bisher zweimal zwei Stunden Sitzungszeit – noch kein Ende in Sicht) zeigt aber selbstverständlich, dass sowohl bei Subventionshöhen als auch Personalressourcen im bmukk dringend Steigerungen erzielt werden müssen.

Bei den UrheberInnenrechten ist einstweilen vor allem wichtig, das Thema endlich (auch) im bmukk zu verankern. Ob und wie sehr zumindest die Repolitisierung der Thematik gelingt, wird sich zeigen. Klar ist schon jetzt: Bei kaum einem anderen Thema gibt es derart hartnäckige Interessenskonflikte auch zwischen Kunst-, Kultur- und Medienschaffenden. Nicht zuletzt dann ist aber das Wahrnehmen politischer Verantwortung gefordert.

IMAGs zu Mobilitätsbarrieren und steuerlichen Maßnahmen wurden im Dezember 2009 begonnen. Gemeinsam ist diesen vier Themen (und jenem zu „Frauen in der Kunst“, siehe oben), dass Günter Lackenbacher immer wieder auf einen Sammelcharakter der IMAGs hinweist: Der politische Wille geklärt und Erarbeitetes auf Umsetzbarkeit abgeklopft wird voraussichtlich hinter verschlossenen Türen.

Demgegenüber stehen zwei praktisch orientierte Arbeitsgruppen: Während die Umsetzungs-IMAG zum Schauspielergesetz als schon sehr weit fortgeschritten eingestuft wird (mit Ergebnissen in Form einer Gesetzesvorlage soll im ersten Halbjahr 2010 zu rechnen sein), hat die seit September um die SozialpartnerInnen erweiterte Arbeitsgruppe zum Thema Sozialversicherung nach zwei Sitzungen in dieser neuen Zusammenstellung gerade erst Fahrt aufgenommen. Erste Skizzen eines möglichen Weges wurden Ende November in einer Podiumsdiskussion des Kulturrat Österreich mit dem zuständigen bmask-Sektionschef Walter Pöltner im Wiener Literaturhaus vorgestellt. Ziel ist eine Verbesserung der Sozialversicherungssituation von Kunst- und Kulturschaffenden mit der vagen Idee eines Sozialversicherungsstrukturgesetzes (salopp formuliert: „Sozialversicherung unter einem Dach“). Damit sollen Probleme der Mehrfachversicherung von Kunst- und Kulturschaffenden behoben, Versicherungs-

lücken reduziert und – mit einer einzigen Anlaufstelle oder Zuständigkeit – Sozialversicherungsangelegenheiten für die Einzelne/n leichter durchschau- und administrierbar werden. Was sehr einfach klingt, birgt durchaus einschneidende Umstrukturierungen in sich.

Ausständig ist noch eine vor dem Sommer angekündigte Arbeitsgruppe zum Thema KSVF.

### Sich totreden (lassen)?

Der Status quo ist jetzt untragbar – so der Ausgangspunkt. Es tut sich was – so der neue Ist-Stand. Noch aber nur heiße Luft auf Seite der MinisterInnen – so die Diagnose. Ein quasi-natürliches Dilemma, vor allem für die Betroffenen und ihre Interessenvertretungen.

Der Ausgangspunkt, der durch die bmukk-Studie mehr als nur bestätigt wurde, war für InteressenvertreterInnen jahrelang ein Grund für sowohl Forderungen nach Sofortmaßnahmen an Akutstellen als auch das Drängen auf einen umfassenden Prozess der grundsätzlichen Verbesserung der sozialen Lage im Feld. Erstere wurden zuletzt nur selten, und wenn grundsätzlich unzureichend erfüllt. Gleichzeitig ergab der aktuelle neoliberale Umbau des Sozialstaates immer neue

und noch akutere Probleme. Demgegenüber ist der geforderte umfassende Prozess zumindest in Gang gesetzt – auch wenn bislang wenig mehr als eine ausführliche Gesamtdarstellung der Problemzonen prognostizierbar ist.

In Österreich, so heißt es unisono aus den beteiligten Ministerien, ist die Einrichtung der IMAG bereits mehr als vorhersehbar passieren hätte können. Hier hat sich offensichtlich das bmukk, namentlich Kunst-Sektionschefin Andrea Ecker, außerordentlich eingesetzt, um in allen notwendigen Ministerien von der Notwendigkeit der IMAGs zu überzeugen. Die eingesetzten Zeitressourcen auf BeamtInnen-Ebene sind in der Tat überraschend – und führen nicht zuletzt zu Überlastungen auf Seiten der InteressenvertreterInnen, die in Arbeit versinken. So ist es bislang nicht in ausreichendem Maß gelungen, den Prozess transparent mit Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten – und für den Aufbau von öffentlichem Druck, vergleichbar etwa den Bildungsprotestbewegungen von Studierenden oder KindergärtnerInnen, fehlten ebenso die Ressourcen.

Dies sollte sich aber alsbald ändern: Zum Jahresende 2009 wurde vom bmukk eine Evaluierung der Zwischenergebnisse und zu setzenden Maßnahmen angekündigt. Im ersten Halbjahr 2010 wird es also umso mehr notwendig werden, den bestehenden Forderungen Nachdruck zu verleihen.

---

**Clemens Christl** arbeitet für den Kulturrat Österreich. **Daniela Koweindl** ist kulturpolitische Sprecherin der IG Bildende Kunst. Beide haben regelmäßig an IMAG-Treffen teilgenommen.

<sup>1</sup> Wie die AutorInnen feststellen konnten, sind nicht nur Männer gemeint.

### Texte:

Clemens Christl: *Arbeitslosenversicherung, alles klar?*, in: Kulturrisse 2|2009; [www.igkultur.at/igkultur/kulturrisse/1251290502/1251369654](http://www.igkultur.at/igkultur/kulturrisse/1251290502/1251369654)  
 Barbara Klein / Daniela Koweindl: *Täglich grüßt das Murmeltier*, in: an.schläge Dez. 2009 / Jänner 2010; [www.anschlaege.at/murmeltier.htm](http://www.anschlaege.at/murmeltier.htm)  
 Daniela Koweindl: *Auf dem Weg der Besserung*, in: Bildpunkt Herbst 2009; [www.igbildendekunst.at/bildpunkt/2009/praxistheorien/koweindl.htm](http://www.igbildendekunst.at/bildpunkt/2009/praxistheorien/koweindl.htm)  
 Sabine Prokop: *Es gibt die IMAG*, in: gift – zeitschrift für freies theater, Juli-September 2009; <http://culturebase.org/home/igft-ftp/gift309.pdf>  
 Sabine Kock: *Interministerielle Arbeitsgruppen zur sozialen Lage der Kunstschaffenden*, in: Jahresbericht der IGFT, Dez. 2009 <http://culturebase.org/home/igft-ftp/JRBL2009.pdf>

### Links

Arbeitsergebnisse AMS/Arbeitslosenversicherung; [www.kulturrat.at/agenda/ams/alg/](http://www.kulturrat.at/agenda/ams/alg/)  
*Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich* (Studie). *Prekäre Perspektiven – zur sozialen Lage von Kreativen* (Konferenz). [www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie\\_soz\\_lage\\_kuenstler.xml](http://www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie_soz_lage_kuenstler.xml)  
 Günter Lackenbacher: *Kreative Selbstausbeutung – Zur sozialen Lage der Kunstschaffenden*; [www.bmukk-kunst-kultur.at/index.php?year=2009&nl=1&bt=105](http://www.bmukk-kunst-kultur.at/index.php?year=2009&nl=1&bt=105)  
 Sabine Kock: *Prekäre Freiheiten*; [http://culturebase.org/home/igft-ftp/Prekaere\\_Freiheiten\\_IGFT.pdf](http://culturebase.org/home/igft-ftp/Prekaere_Freiheiten_IGFT.pdf)

Konkreteres zu den IMAGs jeweils online bei den beteiligten IGs und dem Kulturrat Österreich; [www.kulturrat.at](http://www.kulturrat.at)

Erschienen in: Kulturrisse 4|2009, Dezember 2009

## ... Wunder dauern etwas länger

### Novellierung des Schauspielergesetzes und die Vision einer Sozialversicherung unter einem Dach

Von Sabine Kock

#### Schauspielergesetz

Das Österreichische Schauspielergesetz stammt aus dem Jahr 1922 und hat in vielen Punkten einen Aktualisierungsbedarf – arbeitsrechtliche Adaptionen an die Österreichische Rahmengesetzgebung und die Prüfung der EU Konformität sind ebenso notwendig wie die Streichung historisch überholter Passagen, die z. B. auf alten ehegesetzlichen Bestimmungen beruhen. Innerhalb der IMAGs hat sich eine Unter-Arbeitsgruppe nun die Novellierung und gleichzeitige Anpassung an die nationalen und europäischen arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen zur Aufgabe gemacht<sup>1</sup>.

Zur Novellierung des Schauspielergesetzes legten zunächst verschiedene Interessenvertretungen in der von Mag. Gerda Ercher (Leiterin der Sektion Arbeitsrecht und Zentral-Arbeitsinspektorat im bmask) geleiteten interministeriellen Unter-AG Stellungnahmen vor, in denen der Interessenkonflikt zwischen ArbeitgeberInnenseite (Bundestheaterholding, Wirtschaftskammer) und ArbeitnehmerInnenseite (AK, Gewerkschaft, IGs) offenkundig wurde.

In etwa monatlich stattfindenden Sitzungen gelang der Unter-AG im Herbst ein erster Durchgang durch die bestehenden Paragraphen des in großen Teilen novellierungsbedürftigen Schauspielergesetzes. Änderungsnotwendigkeiten und -wünsche, strittige Themen sowie Erweiterungen der bisherigen Paragraphen und Lösungsvorschläge wurden dabei in einem durchaus kontroversen, insgesamt jedoch sehr konstruktiven Arbeitsklima konzentriert erörtert. Dabei konnte bislang weitgehend einvernehmlich etwa die Frage der Aktualisierung arbeitsgesetzlicher Rahmenbedingungen geklärt werden, während andere Bestimmungen nach wie vor strittig sind. Grundsätzlich orientieren sich viele der Bestimmungen des Schauspielergesetzes an der Arbeitsrealität eines ganzjährigen Theaterbetriebes mit einem festen Ensemble. In der Realität gibt es in Österreich jedoch nur noch eine sehr begrenzte Zahl von Häusern, für die eine solche Arbeitsrealität überhaupt zutrifft.

Der zentrale und politisch heikle Punkt des Geltungsbereichs des Schauspielergesetzes wurde im bisherigen Prozess

der Unter-AG zunächst ausgeklammert und wird zum Schluss eingehend behandelt werden. Eine aktuell noch offene Frage ist also auch, inwiefern freie Theaterschaffende (Arbeitsbegriff: autonome/kooperative Gruppen) künftig in den Geltungsbereich des Schauspielergesetzes fallen werden und an welchen Kriterien dies festgemacht werden könnte. Ebenfalls offen ist noch die Frage, inwieweit das bestehende Schauspielergesetz im Zuge der Novellierung auch für FilmschauspielerInnen gelten soll und welche Erweiterungen bzw. spezifischen Bestimmungen hierfür notwendig wären.

#### Sozialversicherung unter einem Dach

Konkreter Vorschlag in dieser von Sektionschef Dr. Walter Pöltner (bmask) geleiteten AG ist die Entwicklung eines Modells für eine ‚Versicherung unter einem Dach‘. Dabei geht es darum, die versicherungstechnisch verschiedenen künstlerischen Tätigkeiten (also selbständige und unselbständige) unter *einem* Versicherungsdach zusammenzufassen.

Dies könnte in einem ersten Schritt mit dem Entwurf eines ‚Künstler-Sozialversicherungsstrukturgesetzes‘ innerhalb des Jahres 2010 geschehen. In einem zweiten Schritt müsste dann der Geltungsbereich für ein solches Gesetz ausgehandelt werden (welche Tätigkeiten werden anerkannt – nur Kunst und Kultur, oder auch kunstnahe Tätigkeiten wie Lehre, Kunstvermittlung etc.?). In einem dritten Schritt wären als Folge des Gesetzes arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen sowie der Zugang zur Möglichkeit der Arbeitslosenversicherung neu zu überdenken.

Bis zum Jahresende 2009 wurden in der Unter-AG zunächst die komplexen Grundlagen der bestehenden Doppelgleisigkeit im Versicherungssystem (ASVG/GSVG) und deren Problematik mit ExpertInnen-Inputs erörtert und alle Beteiligten auf einen profunden Sachstand gebracht. Dabei wurden innerhalb der Unter-AG Vor- und Nachteile im bestehenden Versicherungssystem ausführlich erörtert. Für die erste Jahreshälfte 2010 steht die Entwicklung der Rahmenbedingungen für ein Künstler-Sozialversicherungsstrukturgesetz

an, sollte sich erweisen, dass die Vorteile einer einheitlichen Versicherung für KünstlerInnen die Entwicklung eines solchen ‚tools‘ lohnenswert und sinnvoll erscheinen lassen. Der Ansatz, bei künstlerischen Mischarbeitsverhältnissen Pflichtversicherungen zusammenzuführen, ist insbesondere für die kurzfristigen und häufig zwischen Anstellung und Selbständigkeit wechselnden Arbeitsverhältnisse im Bereich der darstellenden Kunst grundsätzlich sehr attraktiv. Auch im Bereich Film und Musik liegen überwiegend derartige Mischarbeitsverhältnisse vor.

Der Vorschlag einer Zusammenfassung aller künstlerischen Tätigkeiten unter einem Versicherungsdach ist eventuell für die überwiegend selbständig arbeitenden Personen in den Sparten bildende Kunst und Literatur nicht oder nur bedingt tauglich und wird insgesamt das gegenwärtige System der zweigliedrigen ASVG/GSVG-Pflichtversicherung nicht gänzlich aufheben können. Der Grundsatz der tätigkeits- und nicht personengebundenen Versicherung würde dabei aber bedingt für die künstlerischen Tätigkeiten aufgehoben.

Eine grundlegende Umwandlung des Rahmen gebenden Versicherungssystems in eine personenbezogene Versicherung wird ein Künstler-Sozialversicherungsstrukturgesetz nicht leisten können. Es könnte jedoch ein zentraler Schritt zur verwaltungstechnischen Vereinfachung und besseren Kombinierbarkeit verschiedener Beschäftigungsverhältnisse für KünstlerInnen sein, deren Berufsalltag von häufig wechselnden Mischarbeitsverhältnissen zwischen Anstellung und Selbständigkeit geprägt ist.

## Förderungen 2010

### Die Ergebnisse der Einreichungen für Projektförderung von Jänner bis August 2010

Von *Andrea Amort, Angela Heide, Jürgen Weishäupl*

Insgesamt wurden 194 Projekte eingereicht. Davon konnten 179 begutachtet werden. Die restlichen Einreichungen waren entweder zurückgezogen worden, zu spät oder wiesen unzureichende Angaben auf. Das hierfür beantragte Fördervolumen ergibt eine Summe von rund 5,5 Millionen Euro.

Für Projektförderung sowie für Ein- und Zweijahresförderungen stehen auch 2010 wieder 2,5 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Grund der zum Jänner-Termin 2009 empfohlenen Summe der KuratorInnen (1. Februar 2007 – 31. Mai 2009) in der Höhe von 1.072.000 Euro bleiben für die Projekt-Empfehlungen (Termine: 15. Juni 2009 für Projekte von Jänner bis August 2010 sowie 15. Jänner 2010 für Projekte von September bis Dezember 2010) insgesamt 1.428.000 Euro. Diese teilen sich in folgende Fördertranchen: 915.000 Euro für die Empfehlungen vom Einreichtermin 15. Juni 2009 und 513.000 Euro für die Projekt-Empfehlungen vom 15. Jänner 2010 (September bis Dezember 2010).

Beim Fördervorgang für Projekte Jänner bis August 2010 empfehlen die KuratorInnen 70 Projekte für einen Produktionskostenzuschuss seitens der Kulturabteilung der Stadt Wien mit einem Fördervolumen von gesamt 915.000 Euro.

Von den 70 empfohlenen Projekten weisen 53 % (37 Projekte) Frauen als künstlerische Leiterin oder im künstlerischen Leitungsteam auf. Nachwuchs-Projekte machen 37 % aus. Knapp ein Viertel der empfohlenen Projekte sind Ersteinreichungen. (Zur starken Fokussierung vor allem auf Nachwuchsprojekte sowie Neueinreichungen vgl. auch das *Leitbild zur Wiener Theaterreform*, S. 2: „Neben der Erhaltung traditioneller Strukturen sollen neue, zeitgenössische Formen und Produktionsweisen, die zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der darstellenden Kunst beitragen, verstärkt gefördert werden.“ Zur Nachwuchsförderung vgl. ebenda, S. 4: „Freies Theater definiert sich heute [...] als notwendiges Instrument der Nachwuchsförderung und personellen Erneuerung einer großstädtischen Theaterlandschaft.“)

Schauspiel und Tanz halten einander nahezu die Waage mit 27 beziehungsweise 24. 44 % der Projekte liegen im Bereich Performance, davon liegen 14 an der Schnittstelle zum Tanz und 4 an der Schnittstelle zum Schauspiel. 11 Projekte sind aus dem Bereich Theater für junges Publikum (Kinder-

---

**Sabine Kock** ist Geschäftsführerin der IGFT, externe Lektorin, Philosophin und derzeit Vorsitzende des Kulturrat Österreich.

<sup>1</sup> Randolph Destaller verwies uns darauf, dass das Schauspielergesetz entgegen der Darstellung im aktuellen Jahresbericht der IGFT in der Vergangenheit mehrfach geändert wurde durch die Novellen: BGBl. Nr. 108/1958; BGBl. Nr. 462/1969, BGBl. Nr. 234/1972, BGBl. Nr. 304/1978, BGBl. Nr. 502/1993, BGBl. Nr. 624/1994, BGBl. I Nr. 44/2000 und zuletzt BGBl. I Nr. 98/2001. Wir danken für die Info.

und Jugendtheater). 7 Projekte (10 %) kommen aus dem Bereich Musiktheater. Ebenfalls 10 % der empfohlenen Projekte sind aus dem Bereich Figurentheater. 11 Projekte (15 %) haben transdisziplinären Ansatz. 7 Projekte weisen installativen Charakter auf oder sind performative Installationen, davon einige aus dem Bereich Kunst im öffentlichen Raum (vgl. dazu das *Leitbild zur Wiener Theaterreform*, S. 4: „Freies Theater definiert sich heute [...] – als Chance, mit der temporären Nutzung neuer Räume der darstellenden Kunst Spielmöglichkeiten jenseits ihrer angestammten Reservate zu eröffnen oder mit Konzepten für ein site specific theatre ihre künstlerische Praxis in den öffentlichen Raum auszudehnen [...]“).

Ein weiteres Hauptaugenmerk liegt auf der transdisziplinären Wahrnehmung der Projekte. Wir setzen dabei unter Verweis auf das *Leitbild zur Wiener Theaterreform* – „Eine verantwortungsvolle Pflege des kulturellen Erbes schließt die Auseinandersetzung mit der Gegenwart, mit zeitgenössischen

Themen und neuen Formen des künstlerischen Ausdrucks an zentraler Stelle mit ein.“ – auf Zeitgenossenschaft, Nachwuchs und die Kraft der Generationen. Wichtig ist uns dabei, unterschiedliche ästhetische Positionen aus dem künstlerischen Angebot in dieser Stadt sichtbar zu machen.

Schließlich ist uns in der Beurteilung der Einreichungen von Wichtigkeit, Projekte von hoher Qualität und Professionalität sowohl im künstlerischen als auch im administrativ-organisatorischen Bereich (siehe *Leitbild zur Wiener Theaterreform*, S. 7) für einen Produktionskostenzuschuss durch die Kulturabteilung der Stadt Wien zu empfehlen.

Der aktuelle Stand bezüglich der Ein- und Zweijahresförderungen (ab 2009) sowie der Vierjahresförderungen (Konzeptförderungen von 2009 bis 2013) ist nachzulesen unter: [www.kuratoren-theatertanz.at/empfehlungen](http://www.kuratoren-theatertanz.at/empfehlungen) sowie <http://culturebase.org/home/igft-ftp/gift309.pdf> (*gift – zeitschrift für freies theater*, Juli-September 2009, S. 34ff.)

#### **Empfehlungen des Kuratoriums für Off-Theater und Tanz zum Einreichtermin Juni 2009 Projektförderung 2010**

| <b>Zl.</b> | <b>Name</b>  | <b>Projekt</b>   | <b>Empfehlung</b> |
|------------|--|--|-------------------|
| 1          | abadon production  | William Blake Abend                                    | 8.000,00          |
| 2          | Ariadne-Theater  | Penthesilea – Traum ohne Flügel                        | 24.000,00         |
| 3          | Arteria Kulturbureau                                       | Sextett – Entstehung der Arten                         | 9.000,00          |
| 4          | Atti Impuri Kulturverein                                   | in case of loss  | 17.000,00         |
| 5          | Aus heiterem Himmel  | Eine Geschichte in weiß                                | 9.000,00          |
| 6          | Bienert, Bernd R.  | Schriftzeichen   | 9.000,00          |
| 7          | BU!  | Lost in Paradise                                       | 17.000,00         |
| 8          | BUB  | Theater des Verhinderns – Serie                        | 9.000,00          |
| 9          | Cie two in one   | body parcour in concert                                | 16.000,00         |
| 10         | Compagnie Smafu  | ich + Tante Rosas Garten                               | 18.000,00         |
| 11         | dreizehnterjanuar 131                                      | Pompe Funèbre  | 18.000,00         |
| 12         | dreizurdritten (= Trägerverein)                            | dreizurdritten   | 10.000,00         |
| 13         | Einmaliges Gastspiel                                       | Exploration Zukunft (AT)                               | 22.000,00         |
| 14         | Ensemble Europa  | Wir sind Österreich                                    | 9.000,00          |
| 15         | Epileptic Soldiers   | Dirty Dancing 3  | 14.500,00         |
| 16         | Erfolgstheater   | Alraune  | 22.000,00         |
| 17         | Faimme   | Schneewittchenpsychose                                 | 10.000,00         |
| 18         | FUP  | Trilogie/1. Teil                                       | 25.000,00         |
| 19         | Futterknecht, Fanni  | Where life has no value, death sometimes has its price | 8.000,00          |
| 20         | GAFFA/Hubraum  | Good News/Arbeitstitel                                 | 17.000,00         |
| 21         | Ges. f. musik. Unterhaltung (GMU)                          | Carrie (eine blutige Geschichte)                       | 13.000,00         |
| 22         | Grabinger, Silke   | Versuchsperson   | 5.000,00          |
| 23         | Gruppe Krokodil  | Rosmarin   | 8.000,00          |
| 24         | Hinterreithner, Lisa mit Rotraud Kern und Elisabeth Hirner | Caravan  | 8.000,00          |

|    |  |   |           |
|----|--|---|-----------|
| 25 | homunculus   | Die opheliaMASCHINE                                     | 22.000,00 |
| 26 | Imeka  | Lemon Synthesizer Project                               | 9.000,00  |
| 27 | insert Theaterverein                                 | nicht jetzt (Arbeitstitel)                              | 20.000,00 |
| 28 | Kamelzimmer  | kopf oder zahl  | 22.000,00 |
| 29 | Karin Schäfer Figurentheater                         | Zheng He  | 15.000,00 |
| 30 | Kinder- u. Jugendtheater Wien                        | Projekt zum Holocaust                                   | 9.000,00  |
| 31 | Kinoki   | Schneid deinen Ärmel ab ...                             | 5.000,00  |
| 32 | Kulturverein Dachtheater                             | Ebbe und Flut   | 9.000,00  |
| 33 | Kulturv. Feinsinn/Alexander Nantschev                | Gefühl, Gesicht, Gestalt                                | 8.000,00  |
| 34 | Kunstverein Archipelago                              | political movements (working title)                     | 8.000,00  |
| 35 | Kunstverein upside_down                              | the voices of the skin (Arbeitstitel)                   | 12.500,00 |
| 36 | Mach, Julia  |   | 8.000,00  |
| 37 | mediated meetings                                    | close up land (nach Blow up von Antonioni, 1966)        | 18.000,00 |
| 38 | Mendelssohn, Anna                                    | Cry me a river – Ein Performance-Projekt                | 5.000,00  |
| 39 | nadaproductions                                      | Socialmovement  | 10.000,00 |
| 40 | new space company                                    | Hass n. d. Film „La Haine“ von Mathieu Kassovitz        | 18.000,00 |
| 41 | notfoundyet  | Everyday ...  | 8.000,00  |
| 42 | Olliwood   | Kino im Kopf spezial                                    | 7.000,00  |
| 43 | oper unterwegs                                       | ... im Winter erst recht                                | 13.500,00 |
| 44 | oral office TETETE                                   | Vom Boxen   | 18.000,00 |
| 45 | pilottanz  | I thought it was a feeling but it was my stomache/ ...  | 15.000,00 |
| 46 | pink zebra theatre                                   | Mma Courage   | 10.000,00 |
| 47 | Plaisiranstalt                                       | Phalli, Stück v. Raoul v. Biltgen                       | 12.500,00 |
| 48 | Progetto semiserio                                   | Gain extra inches! Spam Oper                            | 20.000,00 |
| 49 | red park Wien/Frankfurt                              | buyidentity   | 11.000,00 |
| 50 | Schuberttheater                                      | schlag sie tot 0.2                                      | 5.000,00  |
| 51 | Sinn & Wahn – [...] Theater<br>ohne Furcht und Tadel | Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens             | 16.000,00 |
| 52 | Spaces Andreas Hutter                                | Und keine Hand. Zeit, Mörderin, alterslose              | 18.000,00 |
| 53 | Staatsaffaire  | Anomalic  | 10.000,00 |
| 54 | studio 5   | Should we put an end to projection?                     | 8.000,00  |
| 55 | Tanz*Hotel   | Cargo   | 20.000,00 |
| 56 | tanz.coop – Verein for Arts                          | TanzTAG 2009  | 11.000,00 |
| 57 | tanzpool   | Artist in residence-Projekte                            | 20.000,00 |
| 58 | theater.wozek  | Ein Kind unserer Zeit                                   | 24.000,00 |
| 59 | Theaterblau  | Projekt NIX/GELD  | 13.500,00 |
| 60 | Theaterv. Das Spiegelkabinett                        | Wer bist du?  | 13.500,00 |
| 61 | Trio infernal  | Playback-Theater  | 9.000,00  |
| 62 | tttp WUK/Joachim Kapuy                               | OPASiDOLE – Festival                                    | 20.000,00 |
| 63 | vienna magic   | A visit to a sad planet                                 | 15.000,00 |
| 64 | vierhochdrei/Agata Maszkiewicz<br>& Alix Eynaudi     | long long short long short                              | 8.000,00  |
| 65 | vierhochdrei/Magdalena Chowaniec                     | to be together  | 8.000,00  |
| 66 | Vitamins of Society                                  | Drama Slam  | 9.000,00  |
| 67 | Wagner, Claudia/changing positions                   | zeilenabstand   | 8.000,00  |
| 68 | Wagner, Ottmar                                       | Obszön oder Okzidental Kaptial Voodoo                   | 8.000,00  |
| 69 | Zenith Productions                                   | Wir leben die Utopie od. Warum der Esel der Karotte ... | 15.000,00 |
| 70 | Zeppelin Weltraum Clique                             | Sommer(nachts)traum                                     | 17.000,00 |

## Palais Kabelwerk – wann geht es endlich richtig los?

Jeden Mittwoch um 11 Uhr gibt es für KünstlerInnen die Möglichkeit, das neue offene Kulturzentrum zu besichtigen, Betreiber Kurt Sedlak zu treffen, von ihm durch alle Räume geführt zu werden, Fragen zu den Bedingungen der Benützung zu stellen und Interesse an den Räumlichkeiten für die eigene Produktion zu bekunden. Es wird empfohlen, den Termin wahrzunehmen, wenn man sich für das Kabelwerk als Spielort interessiert! Für die IG Freie Theaterarbeit war *Carolín Vikoler* Mitte Dezember dort.

Auf dem Gelände der ehemaligen Kabel- und Drahtwerke AG in Wien-Meidling thront die kulturelle Stätte des Palais Kabelwerk. Anders als der klingende Name suggeriert, finden sich hier keine Goldverzierungen, sondern ein schlichter, funktionaler Betonblock. Der Neubau von Architekt Markus Spiegelfeld und die Grundausstattung kosteten 3,4 Millionen Euro, für den laufenden Betrieb der ersten Jahre stehen 1,6 Millionen Euro zur Verfügung – 400.000 Euro pro Jahr. Die Betreiber Kurt Sedlak und Erich Sperger, die bereits die kulturelle Zwischennutzung im Kabelwerk durchgeführt haben, betonen, dass diese Gelder nicht aus dem Budgettopf der MA 7 kommen, aber natürlich würden sie sich wünschen, dass Gelder von der MA 7 für die Bespielung zur Verfügung gestellt würden, manche Gruppen bräuchten immerhin noch ein paar Tausend Euro Produktionsgeld dazu.

Was ist ein Koproduktionshaus? Ein Haus, das Produktionskosten zuschießt? Gibt es das eigentlich wirklich in Wien? Ein Haus, das für die Produktion Aufgaben übernimmt, sei es Pressearbeit, Kontakt zu Schulen, internationale Vernetzung, zur Verfügung stellen von Technikpersonal, ...? Dann gibt es einige Häuser in Wien, die solche Aufgaben übernehmen können. Beim Kabelwerk geht die Unterstützung bisher nur zur eventuellen Mietkosten-Befreiung für Gruppen, die wenig gefördert werden.

Versteht sich das Kabelwerk-Team als Kuratorium für die dort gezeigten Produktionen? „Den Job des Kuratoriums können wir nicht übernehmen, wir schauen, dass hier alle nach Platzverfügbarkeit spielen können“, meint Kurt Sedlak. Gruppen ohne Förderungsempfehlung müssen unabhängig vom Spielort immer die große Entscheidung treffen, ob sie ihr Projekt trotzdem realisieren, und in Folge die BetreiberInnen bzw. die IntendantInnen davon überzeugen. Bei den erwarteten Interessensbekundungen von KünstlerInnen verschiedenster Sparten, wenn das Kulturzentrum mal so richtig loslegt, müssen dann natürlich Entscheidungen und eine Auswahl getroffen werden.

Bisher kämpft das Team im Kabelwerk vor allem damit, dass der Bauträger den Bau konform abliefert, dass die letzten

Details und Sicherheitseinrichtungen korrekt eingesetzt werden. Und es ist kaum zu glauben, wie langwierig sich dieser Prozess bis hin zur Erfüllung der Auflagen der MA 36, die EU-weiten Standards zu folgen haben, gestalten kann. Fast möchte man sagen: bitte kein neues Theater bauen, nehmt die alten und hoffen wir, dass die Veranstaltungsgenehmigungen jeglichen Klagen stand halten. Wobei das Palais Kabelwerk nicht als Theater geplant wurde, sondern als kulturelles Stadtlabor für den Süden Wiens, eine Veranstaltungsstätte für vielfältige Formate von „soziokulturellen“ Projekten bis hin zu Produktionen der freien Theater-, Tanz- und Performance Szene. Im Dezember 2009 etwa fand ein Bildungsdialog der protestierenden Studierenden im Kabelwerk statt.

Der *Rote Oktober* als programmatischer Auftakt fand 2009 schon im großen Saal statt, mit einer Ausnahmeregelung der MA 36. Im Moment geht alles noch ein wenig langsam vor sich, aber im März wollen die KabelwerkerInnen so richtig loslegen und der Beton wird auch langsam trocken. Eine Homepage ist im Entstehen, bis dahin widmet sich ein Bewohner des Kabelwerks der Berichterstattung zum Palais gleich auf zwei Websites mit Veranstaltungsankündigungen, Interviews und Anregungen für das Kabelwerk als Ganzes: [www.mykabelwerk.com](http://www.mykabelwerk.com) und [www.daskabelwerk.at](http://www.daskabelwerk.at).

Kurt Sedlak berichtet, dass es bereits sehr viel Interesse von freien Gruppen an den Räumlichkeiten gäbe – die Mittwochstermine finden seit Mai 2009 statt. 1.700 m<sup>2</sup> stehen zur Verfügung, die von vielfältigen Formaten genutzt werden können. Es gibt zwei voneinander unabhängig bespielbare Mehrzwecksäle: Der große Saal mit einer mobilen Tribüne, die bis zu 380 Sitzplätze aufweist, ist mit Melamin-Hartplatten an allen Wänden ausgestattet, die Schall in Wärmeenergie umwandelt, damit auch Sprechtheater stattfinden kann, auf dem Boden liegt Gussasphalt und an der Traverse sind die Hängepunkte bis zu 500 kg zugelassen. Alle Räume sind barrierefrei zu erreichen. Der kleinere Saal ist auch flexibel bespielbar und weist quasi ein Fenster zum Hof auf, das versteckbar ist, aber zeigt, wie nah die Gebäude aneinander gebaut sind im Kabelwerk, sowohl die einzelnen Wohnblö-

cke, als auch die Veranstaltungsstätte. Der ground floor in einem Nebengebäude bietet sich für Ausstellungen und offene Konzepte an. Ebenerdig mit zwei Fensterfronten an den Schmalseiten erinnert er an die brunnen:passage. Ebenso wie am Brunnenmarkt soll das Kabelwerk einen großen Bezug zur umliegenden Wohnanlage haben. Im Raum kA(to)12 erhalten in nächster Zeit u. a. viele AnrainerInnen die Gelegenheit

basiskulturelle Aktivitäten zu setzen. An die 60 Menschen aus dem Kabelwerk haben bereits Interesse geäußert, dort Ausstellungen zu machen.

Diesem Ort ist eine schnelle Annektion von vielfältigen Formaten und KünstlerInnen mit kreativen Ideen zu wünschen, die sich über den Stadtteil und darüber hinaus ausbreiten.

---

**Carolin Vikoler** ist Theaterwissenschaftlerin, Mitarbeiterin bei der IGFT und Mitglied des Theaterensembles daskunst

Palais Kabelwerk, Oswaldgasse 35a, 1120 Wien (erreichbar mit U6, Station Tscherttegasse)  
Insgesamt 1.700 m<sup>2</sup>; Räume: Saal 1 im EG; Saal 2 im OG; Lounge in der Zwischenebene; kA(to)12; ground floor  
Sämtliche Räume (inklusive Garderobe) barrierefrei zugänglich  
Kontakt: Kurt Sedlak und Erich Sperger, IG Kabelwerk, kabelwerkkultur@gmx.at, Tel.: 0676 510 36 55  
Besichtigungstermin: jeweils Mittwoch 11 Uhr (ohne Voranmeldung)  
[www.mykabelwerk.com](http://www.mykabelwerk.com), [www.daskabelwerk.at](http://www.daskabelwerk.at)

---

## Aus für das Jugendstiltheater

Liebe Freunde und Freundinnen des Jugendstiltheaters,

wir müssen leider bekanntgeben, dass der Verein Jugendstiltheater offiziell aus „Sicherheitsgründen“ und wegen einer beabsichtigten Sanierung des Hauses mit dem Jahreswechsel das Theater am Steinhof verlassen musste.

Vor dreißig Jahren begann Alois Hofinger mit seinem Kulturverein das leerstehende, ursprünglich für PatientInnen errichtete Gesellschaftshaus auszurüsten und in ein Theater zu verwandeln. Sein Ziel war es, ein Loch in die Mauer des Steinhofs zu schlagen, für PatientInnen die Welt der Kultur hinter diese Mauern zu holen, drinnen und draußen zu verbinden. Ein mutiges Integrationsprojekt, das das Theater zu großen Höhepunkten führte, großartige KünstlerInnen auf den Steinhof brachte und internationale Strahlkraft erreichte.

Lange Jahre ohne öffentliche Unterstützung brachten das Jugendstiltheater schon einmal an den Rand des Abgrunds, aber trotz Hofingers tragisch frühem Tod konnte der Verein Jugendstiltheater den Steinhof für die Kultur offen halten und neue Erfolge feiern. Kommerziell unerfüllbare Forderungen des Otto-Wagner Spitals zwingen uns nun jedoch dazu, das Haus wieder einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Der Baubeginn ist unbekannt, die Situation nach Abschluss der Bauarbeiten noch ungeklärt und die Forderungen der Verwaltungsdirektion des Krankenhauses sind mit einer künstle-

risch interessanten Bespielung des Theaters nicht zu erfüllen. Wir haben jedoch ein Angebot abgegeben und werden – den Wunsch dazu und die Beteiligung der Behörden einmal vorausgesetzt – versuchen, wieder eine Arbeitsbasis zu finden, sobald absehbar sein wird, wie lange die Bauarbeiten und die damit verbundene Schließung des Hauses dauern werden. Sollte es zu keiner Einigung kommen, müssen wir davon ausgehen, dass das Jugendstiltheater aus der Theaterlandschaft verschwinden wird.

Nun haben wir die traurige Aufgabe, ein Kapitel dreißigjähriger, erfolgreicher Theatergeschichte zu beenden und bedanken uns bei all den KünstlerInnen, die im Laufe der Jahre diese Geschichte mitgeschrieben haben, bei allen Vereinen, die sich gemeinsam mit dem Jugendstiltheater für benachteiligte Menschen eingesetzt haben und bei all den Vielen, die uns nicht im Stich gelassen, sondern uns immer wieder den Mut gegeben haben, weiterzumachen.

Bis auf weiteres wird es ein Jugendstiltheater auf Wanderschaft geben, die gesamte Ausrüstung und Ausstattung des zehntgrößten Theaters in Wien wird an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kooperationen einem großen Bedarf in der Stadt nach fachkundiger Betreuung und engagierter, professioneller Kulturarbeit nachgehen. Sie werden also in der nächsten Zeit wieder von uns hören.

*Das Jugendstiltheater-Team*



# diskurs

## LINZ09 – Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas

### Eine Analyse des Programms

Von Xenia Kopf

2009 ist vorbei – und damit ist auch die Großveranstaltung LINZ09, „Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas,“ zu Ende. Hiermit ist die Zeit der Evaluierung eröffnet, die laut LINZ09 bis 2015 reicht: „LINZ09 ist Linz 2015“ war einer der ersten Slogans. Die folgende Analyse des Programms soll die Programmgestaltung vor allem auf die drei Faktoren Partizipation, Nachhaltigkeit und Europäische Dimension befragen, die zentralen Punkte der „Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung *Kulturhauptstadt Europas* für die Jahre 2007 bis 2019.“<sup>1</sup>

### Im Vorfeld: Die Linz 2009 GmbH

Linz bewarb sich 2004 um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ ohne innerösterreichische Konkurrenz, was zu Kritik durch das EU-Parlament führte; die Bewerbung mehrerer Städte wird grundsätzlich bevorzugt, um Wettbewerb zu schaffen und dadurch zu höheren Leistungen anzuspornen (aus Deutschland bewarben sich z. B. zehn Städte um den Titel für 2010). Die Intendanz für Linz wurde international ausgeschrieben. 2005 wurde die Linz 2009 GmbH gegründet, die für Programmgestaltung, Produktion & Koordination mit Dritten, Finanzmanagement und Marketing zuständig war. Ihr Geschäftsführer wurde Martin Heller, der Intendant von LINZ09. Er stammt aus der Schweiz und war Direktor verschiedener Zürcher Museen, darunter künstlerischer Leiter

der Schweizer Landesausstellung. Mit seiner Firma Heller Enterprises ist er als selbständiger Kulturunternehmer tätig und war zuletzt Intendant der Bewerbung Bremens für die Kulturhauptstadt Europas 2010. Ulrich Fuchs, stellvertretender Intendant und Leiter der Programmentwicklung, stammt aus Deutschland und ist von Beruf Dramaturg. Er war Lehrender an den Unis Mainz, Bremen und Avignon sowie Projektleiter im Team zur Vorbereitung der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt Europas 2010. Peter Androsch, der die Konzeption im Bereich Musik innehatte, stammt aus Linz. Er ist Komponist und Lehrender an der Kunstuniversität Linz. Airan Berg, der künstlerische Leiter im Bereich Darstellende Kunst, stammt aus Israel. Er war als Regisseur unter anderem in Wien, Berlin, den USA und Indonesien tätig und zuletzt Direktor des Schauspielhauses Wien. Die erste Ebene der Entscheidungsstruktur ist also sowohl international (mit Schwerpunkt auf den deutschsprachigen Raum) als auch ausschließlich männlich geprägt.

### Programmentwicklung

Zwischen 2005 (Errichtung der Linz 2009 GmbH) und 2009 (offizieller Beginn von Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas) haben sich die Richtlinien zur Programmgestaltung gewandelt.<sup>2</sup> Ursprünglich war das Programm an folgenden Gesichtspunkten ausgerichtet: Linz als Metropole der Medi-

enkultur, digitale Kunst, globale Vernetzung (Slogan „Labor der Zukunft“) – dieser Punkt ist, abgesehen von der sowieso jährlich stattfindenden Ars Electronica, verschwunden. Im Mai 2006 wurden von der Intendanz neue und konkretere Maßstäbe zur Projektentwicklung in sechs Punkten veröffentlicht<sup>3</sup>, die die europäische Kulturentwicklung sowie die spezifische europäische Dimension von Linz betonen: „Linz steht stellvertretend für Österreich im europäischen Rampenlicht. Deshalb sind internationale Künstlerinnen und Künstler gefragt, und ein Programm, das ein europäisches Publikum anzieht.“ Angesprochen wird auch die regionale Kunst- und Kulturszene: „Ziel ist, über den bestehenden kulturellen Alltag hinaus mittelfristig eine deutlich höhere Qualität im Kulturleben zu erreichen.“ Hier wird deutlich, dass die Entscheidungsträger der Programmentwicklung dieser regionalen Szene kein gutes Zeugnis ausstellen. Tatsächlich war die Zusammenarbeit zwischen der freien Szene und LINZ09 eher von Uneinigkeit und Missstimmung geprägt. Linz wird weiters als „Modell der modernen europäischen Stadt“ postuliert: „Nicht die verzweifelte Hoffnung auf neue Wertschöpfung durch Kultur ist hier leitend, sondern die Etablierung stabiler Beziehungen zwischen Industrie, Kultur und Natur.“ Weiters steht ab 2006 thematische Offenheit im Vordergrund, es sollte möglichst wenige Eingrenzungen geben, die Schwerpunkte sollten sich im Verlauf der Entwicklung des Programms von selbst herauskristallisieren.

Die letztgültigen Zielsetzungen der Linz 2009 GmbH für die Projektentwicklung<sup>4</sup>: LINZ09 muss sich „internationalen KünstlerInnen“ sowie „europäischen BesucherInnen (die überdies nach 2009 hoffentlich wiederkommen werden)“ öffnen. Die Besonderheiten von Linz und der Region sollen als „Alleinstellungsmerkmal“ hervorgehoben werden. Außerdem wird Linz als von Technologie, Wissen, Kultur und Kulturwirtschaft sowie „ökologisch orientierter Lebensqualität“ geprägt beschrieben. Daher: „Für das Kulturhauptstadtjahres [sic!] ist deshalb der Zusammenhang zwischen Industrie, Kultur und Natur von besonderem Interesse.“<sup>5</sup>

Das Programm wurde aus Projekteinreichungen, eigenen Produktionen der Linz 2009 GmbH und Koproduktionen zusammengestellt, dem vorausgehend gab es für Einreichungen einen mehrstufigen Auswahlprozess: Wurde eine eingereichte Idee akzeptiert, musste ein umfassendes Konzept geliefert werden. Fand auch jenes Anklang, so wurde das Projekt auf die Stufe des Vorprojektes erhoben und mit finanzieller Unterstützung der Linz 2009 GmbH weiterentwickelt. Je nach Erfolg bzw. Ergebnis des Vorprojektes wurde es danach entweder als Projekt akzeptiert oder abgelehnt.

## Partizipation?

Die Teilnahme einer breiten Bevölkerung am Prozess der Projektentwicklung lässt sich nicht feststellen. Offensichtlich hätte es einen Programmbeirat geben sollen<sup>6</sup>, also ein Gremium bestehend aus VertreterInnen der Linzer Bevölkerung, das Kompetenzen in der Programmgestaltung gehabt hätte. Diese Idee scheint aber im Lauf der Jahre im Sand verlaufen zu sein. Es war nur eine Aktion ausfindig zu machen, welche die Bevölkerung tatsächlich umfassend einbezog: der ORF bat seine ZuseherInnen um Wünsche bezüglich des Programms von LINZ09, die 50 Tage lang gesammelt und dann als „Wunschpaket“ der Intendanz übergeben wurden. Was gewünscht und was davon umgesetzt oder eingearbeitet wurde, ist allerdings zum jetzigen Zeitpunkt (Anfang 2010) nicht mehr nachvollziehbar. Martin Heller steht der Idee Bürgerbeteiligung im Bereich Kultur sowieso skeptisch gegenüber: „Künstlerische Maßstäbe“ seien „nicht demokratisierbar“, meint er dazu.<sup>7</sup>

## Analyse des Programmes

Das Programm von LINZ09 wurde entlang folgender Fragen analysiert: Zur Partizipation: waren bei der Erstellung des Programms, der Konzeption der einzelnen Projekte und deren Auswahl BürgerInnen beteiligt oder entschieden einige wenige? Zur Nachhaltigkeit: was wird nach 2009 von LINZ09 bestehen? Sowie letztlich zur Europäischen Dimension: was ist ‚das Europäische‘, der europäische Aspekt an dem Programm? Dazu wurden die Projekte folgenden Kriterien zugeteilt, die allerdings nicht als fixe Kategorien zu verstehen sind, sondern als entgegen gesetzte Pole eines Spektrums. Ein Projekt gilt als elitär, wenn es von einer (künstlerischen) Elite erdacht, erarbeitet und/oder präsentiert wird und RezipientInnen nicht zur aktiven Teilnahme auffordert. Es gilt hingegen als partizipativ, wenn es von einem (Laien-)Kollektiv erdacht, erarbeitet und/oder präsentiert wird und RezipientInnen zur aktiven Teilnahme auffordert. Es gilt entweder als temporär, wenn es nur in einem bestimmten Zeitraum existiert, und es darüber hinaus keine bleibenden oder weiterführenden Projekte gibt, oder als nachhaltig, wenn das Projekt permanent oder periodisch (wiederkehrend in bestimmten Zeitabständen) existiert und/oder weitere Projekte nach sich zieht. Außerdem wurden drei Perspektiven konzipiert, die es erlauben, das Projekt lokal (Inhalt, Kontext oder UrheberInnen stehen in explizitem Zusammenhang mit Linz), europäisch (Zusammenhang mit Europa und/oder der EU) oder global (Zusammenhang mit über Europa hinausgehenden Kulturen) zu definieren. Das

Gegensatzpaar elitär-partizipativ sowie die europäische, globale und lokale Perspektive können auf verschiedene Ebenen der Projekte angewandt werden: Konzeptionsebene (wessen Idee ist das Projekt?), Produktionsebene (wer verwirklicht wo das Projekt?) und Rezeptionsebene (wo, wem und wie wird das Projekt angeboten? Ist es interaktiv?). Trifft ein Kriterium auf einer der Ebenen zu, so wird das Projekt dieser Kategorie zugeteilt (geht zum Beispiel die Idee von einer Künstlerin aus, ist das Publikum aber aufgefordert, sich einzubringen und mitzugestalten, so wird das Projekt den partizipativen zugeordnet).

Unter Anwendung von Mehrfachzuordnungen ergibt sich damit folgende Verteilung: Von den im Programmbuch<sup>8</sup> beschriebenen 160 Projekten (wovon einige Sammel-Projekte wie z. B. Theaterlust 1 & 2, Hörstadt und Kulturhauptstadtteil des Monat weitere Projekte inkludieren) sind 43, also knapp 27 %, partizipativ. 26 Projekte und damit 16 % sind nachhaltig, bei 12 davon handelt es sich um Gebäude, Plätze oder Infrastruktur, die neu gebaut, erweitert oder revitalisiert wurden. Das ergibt einen Anteil von 9 % an nachhaltigen Projekten, die keine Immobilien sind, wobei LINZ09 viele bereits seit Jahren stattfindende Projekte integriert (z. B. Ars Electronica, Festival der Regionen) und so deren Nachhaltigkeit auf sich selbst bzw. die Marke LINZ09 auf diese Projekte ‚überträgt‘. Umgekehrt sind somit 73 % der Projekte elitär und 84 % bzw. nach Abzug der Immobilien 91 % temporär. Der Anteil an lokalen, europäischen und globalen Projekten ist insgesamt deutlich höher: 32 % (51 Projekte) sind lokal, 27 % (43 Projekte) europäisch und 9 % (15 Projekte) global.

### Lokal – Europäisch – Global

Die lokale Perspektive umfasst die Eigenheiten der Stadt Linz, vor allem im Bezug auf Alltagskultur, Geschichte, Bevölkerung (Multi-Kultur), Industrie, Kunst- und Kulturschaffen (Literatur, Bildende Kunst, Architektur, Musik), Persönlichkeiten, Natur und lokalen Mythen. Die europäische Perspektive ist vor allem geprägt durch Austausch. Die meisten der europäischen Projekte werden von europäischen KünstlerInnen in Linz erarbeitet, eines von einem oberösterreichischen Künstler in Europa. Europäische Thematik findet sich in vielen Tanz-, Theater- und Musik-Aufführungen. Einige Beispiele: *Extra Europa* als Sammelprojekt beschäftigt sich mit der EU und europäischen Nicht-EU-Staaten, Norwegen, Schweiz und Türkei. Das Thema Religion mit dem Schwerpunkt Christentum ist insgesamt sechsmal vertreten, zwölf Projekte setzen sich mit europäischer Geschichte und Politik, vor allem rund

um den Zweiten Weltkrieg, auseinander. Ebenso viele widmen sich dem Thema multikulturelles Europa, zwei Projekte der Natur. Nur vier Projekte verknüpfen die beiden Kulturhauptstädte des Jahres 2009 (Linz und Vilnius). Die globalen Projekte sind hauptsächlich im darstellenden Bereich zu finden und wurden vor allem von KünstlerInnen aus Asien und Afrika konzipiert. Globales, anteilmäßig aber vor allem asiatisches Kulturgut und Lebenswelten werden in insgesamt 16 Projekten angeboten und thematisiert, Sprachen in zwei, Politik & Macht in drei Projekten und Mythen in einem.

### Linz09ein: Das alternative Programm. Die abgelehnten & zurückgezogenen Projekte

Eine Initiative ausgehend von den Kulturinitiativen Mobiler Kunstraum Z6 und servus.at hat ein alternatives Programmbuch veröffentlicht: *4/3 linz09ein Das Programmbuch*<sup>9</sup>, in dem 80 von LINZ09 abgelehnte Projekte beschrieben werden. Diese stellen nur einen Ausschnitt dar und sind daher nicht repräsentativ für die Gesamtheit der abgelehnten Projekte, sollen aber als Vergleich und Referenzpunkt zum offiziellen Programm herangezogen werden. Die in *4/3* abgedruckten Entwürfe reichen von Ideen und Skizzen bis zu detailreich ausformulierten und weit entwickelten Konzepten, einige wenige Projekte wurden unabhängig von LINZ09 auch realisiert. Im Vergleich der beiden Programme fällt auf, dass sich unter den abgelehnten Projekten – unter Anwendung der gleichen Kriterien – anteilig mehr nachhaltige (21 Projekte; 26 %) und partizipative (28; 35 %) Projekte finden, sowie dass etwa ein Fünftel der abgelehnten Projekte (16; 20 %) gegenüber Linz, Österreich, Europa oder speziell LINZ09 bzw. der Gemeinschaftsaktion Kulturhauptstadt kritisch sind; dagegen finden sich unter den LINZ09 Projekten nur 8 Projekte zu dem Thema „Linz und der Nationalsozialismus“ und ein Theaterstück, das sich mit der „Insel Europa“ und der Problematik Abschiebung auseinandersetzt<sup>10</sup>. Hier eine Auflistung der Themen, die in den abgelehnten Projekten behandelt werden, kaum oder nicht in den angenommenen; ein Pool jener Themen also, die während LINZ09 wenig bis nicht präsent sind:

- Migration, Einwanderung, „Ausländerproblematik“ (Angenommen: 1, abgelehnt: 4)
- Prostitution & damit verknüpfte Themen wie Menschenhandel (angenommen: 0, abgelehnt: 2)
- Frauen (angenommen: 2, abgelehnt: 4)
- Selbstreflexion der Veranstaltung ‚Europäische Kulturhauptstadt‘ (angenommen: 0, abgelehnt: 4)

### Fazit: Nachhaltiger Ausnahmezustand?

Die chronologische Entwicklung des Programms – soweit nachvollziehbar – verläuft, wenn man so will, von ‚konkret‘ zu ‚diffus‘. Waren anfangs noch sehr konkrete, für die Region typische Themen maßgeblich, so verlaufen sich diese nach und nach und gehen schlussendlich in einer bunten Vielfalt auf. Das letztlich umgesetzte Programm erweckt einen thematisch<sup>11</sup> etwas willkürlichen Eindruck; es weist zwar einige thematische Schwerpunkte auf, (entsprechend dem Mission Statement<sup>12</sup> ist der größte Punkt die NS-Geschichte der Stadt; weiters: Linzer Persönlichkeiten – alles Männer: Anton Bruckner, Adalbert Stifter, Johannes Kepler, Stefan Fadinger – und Präsentation asiatischen Kulturgutes) lässt sich aber nicht zusammenfassend unter eine Leitidee stellen. Der Anspruch scheint eher „Für jeden Etwas“ zu sein, möglichst vieles an Kunstformen und Themen abzudecken. Daher war es in der Analyse auch schwer, greifbare Themenkomplexe zu formulieren. Der größte Themenkomplex bleibt „Linz“ ohne weitere Strukturierung. Der direkte Einfluss der Entscheidungsträger auf die Auswahl der Projekte ist teilweise stark spürbar (Beispiel: Asiatisches Kulturgut – Bereich Darstellende Kunst – Airan Berg).

Das Programm von LINZ09 hat fraglos eine Vielfalt an künstlerisch hochqualitativen Veranstaltungen geboten; ob es

aber dem kultur- und gesellschaftspolitischen Auftrag nachgekommen ist, lässt sich in Anbetracht der vorliegenden Fakten nicht so einfach positiv beantworten. Unterrepräsentiert sind Themen, die insgesamt in Gesellschaft, Politik und Kultur ein Minderheiten-Dasein führen, die konfliktrichtig und kritisch gegenüber Linz, Österreich, Europa oder der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ sind.<sup>13</sup>

Es lässt sich also die These aufstellen, dass das Programm von LINZ09 eine Art Widerspiegelung des gesellschaftspolitisch-kulturellen Mainstream ist.<sup>14</sup> Implizit wird dies ja eigentlich schon im Mission Statement klar: „[...] zusammen mit vielen Menschen soll das Kulturhauptstadtjahr in friedvollem Ausnahmezustand ein Fest werden, das die Herzen bewegt, Türen aufstößt und in Erinnerung bleibt.“<sup>15</sup> Dieses hier formulierte Ziel könnte man zusammenfassend als „angestrebte Harmonie“ bezeichnen, in der logischerweise das Kritische, weil unbequem und ‚disharmonisch‘, wenig Platz finden kann. Außerdem wird in demselben Absatz ein Paradoxon formuliert: „Zugleich gilt unsere ganze Aufmerksamkeit der nachhaltigen Wirkung dessen, was wir tun. Linz 2009 ist auch Linz 2015, und daran wollen wir gemessen werden.“<sup>16</sup> Es bleibt abzuwarten (nämlich bis 2015), ob und vor allem wie sich diese Anforderungen zu einem „nachhaltigen Ausnahmezustand“ verknüpfen und so erfüllen lassen.

---

**Xenia Kopf** ist ausgebildete Grafikerin und studiert Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien.

Die vorliegende Analyse entstand im Rahmen der Lehrveranstaltung *Die Kulturpolitik der Europäischen Union und ihre Kulturhauptstädte in 25 Jahren* (Universität Wien) unter der Leitung von Olaf Schwencke.

<sup>1</sup> Der Gesetzestext ist unter <http://eur-lex.europa.eu> zu finden, Beschluss Nr. 1622/2006/EG. URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2006:304:0001:01:DE:HTML>. Zugriff: 10.01.2010.

<sup>2</sup> Die folgenden Informationen sind [www.LINZ09.info](http://www.LINZ09.info) entnommen, einer unabhängigen (und eher kritischen) Plattform, auf der die Entwicklungen rund um LINZ09 ab Ende 2004 dokumentiert und kommentiert wurden.

<sup>3</sup> <http://www.LINZ09.info/ec/infos/pk-60524-3.html>. Zugriff: 10.01.2010.

<sup>4</sup> <http://www.LINZ09.at/de/projektentwicklung.html>. Stand: 08.09.2008. Zugriff: 10.01.2010.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> <http://www.LINZ09.info/ec/feuilleton/gmbh-51019.html>

<sup>7</sup> Bei einem Treffen mit Studierenden der Übung *Die Kulturpolitik der Europäischen Union und ihre Kulturhauptstädte in 25 Jahren* (Universität Wien) unter der Leitung von Olaf Schwencke am 04.06.2009 im Infocenter in Linz.

<sup>8</sup> Heller, Martin / Putschögl, Walter / Stoff, Julia: *DAS PROGRAMM. LINZ 2009 KULTURHAUPTSTADT EUROPAS*. Wien: Springer, 2009.

<sup>9</sup> Hinterleitner, Robert / Hofer, Belinda: *4/3. linzOnein DAS PROGRAMMBUCH der abgelehnten und zurückgezogenen Projekte der Europäischen Kulturhauptstadt Europas* Linz 2009. O. O.: o. V., 2009.

<sup>10</sup> Die Projekte zum Thema Nationalsozialismus: *Kulturhauptstadt des Führers, Politische Skulptur: Barlach/Kasper/Thorak/Wotruba, In Situ, Unter Uns, Klänge der Macht, Jenseits von Geschichte, Zeitgeschichte vermitteln, Das Unsichtbare Lager*. Das EU-kritische Theaterstück: *Im Hof von nur einem* (Jean-Michael Bruyère).

<sup>11</sup> Hier soll keine Wertung in künstlerischer Hinsicht erfolgen!

<sup>12</sup> <http://www.linz09.at/de/mission-statement.html>

<sup>13</sup> Das Thema „NS-Vergangenheit“ ist der einzige Themenkomplex der in Richtung Kritik tendiert, gehört aber auch eher zum gesellschaftlichen Mainstream und ist bei LINZ09 fast ausschließlich historisch angelegt, bezieht sich also kaum auf aktuelle Problematiken.

<sup>14</sup> Unberücksichtigt müssen in diesem Zusammenhang jene Projekte bleiben, die abgelehnt, aber nicht im *4/3 Programmbuch* veröffentlicht wurden.

<sup>15</sup> <http://www.linz09.at/de/mission-statement.html>

<sup>16</sup> Ebd.

## Kultur? Wer vertritt Basiskultur?

### Diskussionsrunde organisiert durch die IG Kultur Wien

Die IG Kultur Wien lud in Kooperation mit dem Depot am 15. Dezember 2009 zur Diskussion *Kultur? Wer vertritt Basiskultur?* Lässt sich Basiskultur vertreten? Und wenn ja, wer vertritt sie? Was ist unter Basiskultur zu verstehen?

In einer kleinen Runde diskutierten Günther Friesinger (IG Kultur Wien), Sabine Kock (Kulturrat Österreich), Gerhard Ruiss (IG Autorinnen Autoren) und Wolfgang Lamsa (Kulturarbeiter), moderiert wurde die Veranstaltung von Hikmet Kayahan. Das Gespräch wurde gekürzt und zusammengestellt von *Carolin Vikoler*.

Hikmet Kayahan: Ich stell mich jetzt mal doof: Ich bin eigentlich Türke und beim Begriff Kultur läuten bei mir alle Alarmglocken, weil alle von mir verlangen, ich solle mich integrieren in die Kulturgegebenheiten des Landes Österreich. Was für ein Begriff von Kultur ist hier in der Runde gemeint – sprechen wir von der sogenannten Hochkultur, vom Musikantenstadl, was auch unter Kultursendung im ORF läuft? Geht es nicht für alle darum, ein Stück vom Kuchen zu bekommen? Die FPÖ hat vor zwei Wochen wieder eine Postaussendung gemacht und aufgelistet, welche links-linken Vereine Subventionen bekommen – migrantisch, schwul-lesbisch, subversiv ... Also, wovon sprechen wir?

Günther Friesinger: 2003 hat die Grazer KPÖ im Stadtwahlkampf plakativieren lassen: Auch ein WC in der Wohnung ist Kultur. Ok, interessant, also alles und nichts ist Kultur. Ich bin als Vertreter der IG Kultur Wien Vertreter einer freien Szene, einer Szene im Bereich der Freiräume. Wir sind auch Unterstützer von besetzten Häusern: dem EKH, aktuell der Punker Hütten; Arena und WUK sind Mitglied. Das Spektrum zeigt eigentlich den Kulturbegriff, den wir vertreten. Für manche ist nur das, was in der Oper läuft, Kultur. Ich kann eigentlich nur für Wien und die Szene sprechen, die wir vertreten. Und wir finden das extrem problematisch, wenn sich klar politisch zuordenbare Institutionen plötzlich Basiskultur nennen und sich auf etwas draufsetzen wollen, was sie sicher nicht vertreten. Das Volksbildungswerk hieß z. B. auf einmal nicht mehr Volksbildungswerk sondern Basiskultur Wien.

H. K.: Ok, du hast Basiskultur noch nicht definiert, aber du sprichst es Institutionen wie dem Volksbildungswerk ab?

Gerhard Ruiss: Ein paar Versuche, Kultur – etwas, durch das Mann und Frau sich dargestellt sehen möchten – zu definieren: Es geht um Ausdruck, Überhöhung, Absetzung vom Alltäglichen, es geht um Entwicklung. Was von Kunst erhalten

bleibt, ist Kultur, was ich in Museen finde, aber selbst das kann wieder zum Kunstwerk werden. Ich glaube, dass der Begriff Kultur zunächst nur positiv besetzt ist und vielfach verwendet wird. Alle gesellschaftlichen Gruppen reklamieren ihn für sich, auch die Burschenschaften haben einen Kulturbegriff, aber den werden sie nicht mit der Alternativkultur teilen. Die aus der Alternativkultur kamen, waren gegen die Hochkultur, die hatte viel Geld, wir hatten keines und wollten auch welches. Es geht immer auch um Verteilungskämpfe. Allgemein gesehen soll aus etwas ein Mehr werden, ein ideeller Mehrwert, auch aus dem niedersten Instinkt soll mehr herauskommen, in eigentlich einer Art Täuschungsversuch, damit niemand sagt, das ist ja nichts.

Wolfgang Lamsa: Ich versuche jetzt eine Abgrenzung: Es gibt Kultur, es gibt Kunst, es gibt Kunstgewerbe – die Grenzen sind fließend. Ich bin Kulturarbeiter. Im Moment für ein Hochkulturevent, nächsten Monat wieder woanders, ich muss kollaborieren, aus existenziellen Gründen als Kulturarbeiter und Künstler dauernd in verschiedenen Bereichen arbeiten, nicht nur an der Basis. Die Basis ist ‚nur‘ Selbstdefinition. Die SPÖ-nahen Organisationen haben genauso das Recht sich als Basis zu bezeichnen wie andere. Ich habe einige Jahre im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands gearbeitet und dort gelernt, dass Auschwitz Kultur ist. Kultur ist nicht per se etwas Gutes, Menschliches, Friedliches. Kultur ist dieses System, dieser Kapitalismus, in dem wir leben, dass über Nacht auf einmal 1000 Menschen im Gefängnis sitzen können. Natürlich ist auch das Kunsthistorische Museum Kultur, oder ursprünglich rassistische Wissenschaftsdisziplinen wie z.B. die Anthropologie, dieses Fach nennt sich nun sogar Kulturanthropologie.

Ich bin ein Fan von Ferdinand von Saar – ein Schriftsteller und prekärer Kulturarbeiter, der sich vor knapp 100 Jahren erschossen hat! Was hat sich seit Saar verbessert? Er musste kollaborieren, damit er ein Dach über dem Kopf hatte, etwas

*Kultur ist nicht per se etwas Gutes, Menschliches, Friedliches.  
Kultur ist dieses System, dieses Kapitalismus, in dem wir leben.*

Wolfgang Lamsa

zum Anziehen etc. und er beschreibt völlig zeitlos KünstlerInnenidentitäten – Arbeit, Scheitern, Not und Hunger. Auch wenn es niemand zugibt, ist auch Hunger ein Problem von KulturarbeiterInnen und KünstlerInnen – heute wie damals. Es hat sich nicht viel geändert an dem Verständnis von KünstlerInnen und Kunst in Österreich. Am krassesten kann man es sehen am Roten Wien: Richard Strauss kommt nach Wien, wird Operndirektor und kauft sich eine Villa. Damals organisierten sich KünstlerInnen in Interessengruppen, nur weil sie gehungert haben. Wenn KünstlerInnen wirklich anfangen zu hungern oder in extrem prekären Lebenssituationen sind, schließen sie sich zusammen, ansonsten versuchen sie beim ORF, dem Burgtheater oder einer anderen finanzkräftigen Organisation einen Vertrag zu bekommen. Und Solidarität ist einfach kein Thema.

G. R.: In den 70er Jahren hieß die Basiskultur Alternativkultur, Subkultur. Mit diesen Ansätzen hat es etwas gegeben, das eigentlich bis heute nicht aufhört, die Fähigkeit zur Selbstorganisation, die sich natürlich immer in Etablierungen erschöpft. Und gegen unsere etablierten, vorher nicht bestehenden Einrichtungen beginnen sich schon wieder neue selbst zu organisieren, weil sie bei uns nicht mehr aufgehoben sind.

Es gibt nicht eine geschlossene Basis. Es finden sich immer neue Basierungen für eine Idee, die durchgesetzt werden will, z. B. jetzt an der Uni. Da organisieren sich die Studenten und Studentinnen eine eigene Basis, die sich nicht an das Know How der älteren Generationen hält. D. h. nicht nur die Restauration schafft es, immer wiederzukehren, sondern auch der Aufbruch.

Basiskultur ist überhaupt nicht organisierbar von oben, sondern wird entwickelt von denen, die Bedarf haben. Wer vertritt die Basiskultur? Die IG Autoren und Autorinnen ist ein klassischer Interessensverband, der sich verselbstständigt hat, uns vertritt keine Gewerkschaft, wir vertreten uns selber – das ist, glaube ich, der gemeinsame Nenner aller basiskulturellen Einrichtungen: wir vertreten uns selber. Wer immer dieses „wir“ definiert und worin auch immer es besteht, es geht nicht nur darum, ein Stück vom Kuchen abzukriegen. Es gibt auch die Notwendigkeit, etwas durchzusetzen.

Sabine Kock: Ich bin dir sehr dankbar Wolfgang, dass du Auschwitz als existentiellen Bezugspunkt von Kultur benannt hast. Das gilt auch für mich und ich bringe es jetzt nochmal ein für eine Schärfung des verwendeten Kulturbegriffs: für mich gehört unbedingt dazu, dass wir uns bemühen sensibel zu sein, antidiskriminierend, gendergerecht zu agieren, die Frage von Wiederbetätigung, Rechtsruck ist erschreckend aktuell, die Arbeit am Gedenken darf nie vorbei sein ...

H. K.: Wen vertrittst du?

S. K.: Als Geschäftsführerin der IG Freie Theaterarbeit verrete ich die freien Theaterschaffenden Österreichs, wir sind ein Verein, wir haben Mitglieder, bekommen Bundesförderung, Stadt Wien Förderung, wir haben Mitgliedsbeiträge.

H. K.: Du vertrittst eure Mitglieder, denn die haben dich zu irgendwas gewählt?

S. K.: Theoretisch ja, gewählt haben mich Vorstand und Team. Aber ich antworte zuerst noch verspätet auf deine Frage nach dem Kulturbegriff: Wir als Vertretungen waren insofern konkret Kollaborateure, als dass wir auch während der Zeit der Rechts-Rechtsregierung nicht auf Förderung verzichtet haben. Das war eine Situation des ‚Mitgehanges‘, ich habe mich jeden Tag gefragt, wie laufen die Verschleifungsprozesse des täglichen Bewusstseins, des aktiv sein Wollens, aber sich nicht ganz nach außen Stellens.

Es gibt auch einen Adaptionsprozess in unserem Genre der freien Szene: In den 80er Jahren ist bei vielen aus der Aufbruchsstimmung der (Nach)-68er eine Ermüdung geworden, daraus resultierend eine Verbürgerlichung und praktische Entwicklung hin zu Mittelbühnenstrukturen. Vor zwei Jahren beim IETM Treffen in Ljubljana wurde die Frage nach dem gesellschaftlichen ‚Ort‘ von Kunst sehr radikal gestellt: Ist es nicht so, dass jede/jeder in einem kleinen Universum versucht eine Nische zu finden, mit der er/sie irgendwie ökonomisch durchkommen kann und wahrgenommen wird – als eine durchgängige Marktstrategie? Gibt es überhaupt ein außen? Das sehe ich inhaltlich als Dilemma: Selbst das radikalste

Theater im Burgtheater – was kann es denn sein? Was repräsentiert eine Institution wie das Theater? Wo findet man Orte, aus denen man agieren kann, als wäre nicht von vornherein eine Vereinnahmung inkludiert? Uns eingeschlossen.

H. K.: Wer vertritt mich als Steuerzahler? Ihr vertrittet eure Vereinsmitglieder.

W. L.: Dass ein Zusammenschluss nur eigene Interessen vertritt, das kann ja sein, aber er bietet auch der Basis die Möglichkeit, niederschwellig Informationen für eigene Interessensgebiete zu öffnen. Es erspart mir den Weg ins Ministerium, um dort nachzufragen, wie funktioniert das, was ich will. Aber nur weil wer im Basiskulturverein drinnen ist heißt das nicht, dass er auch nur einen Euro kriegt. Für mich ist es ein niederschwelliger Zugang, um Öffentlichkeit zu kriegen, wenn es Basiskulturvereine gibt, zu denen ich niederschwellig dazu kann. Ich kann nicht einfach zum ORF oder ins Burgtheater gehen und sagen ich möchte eine Lesung machen – aber vielleicht ins Literaturhaus ...

H. K.: Wieso eigentlich nicht. Soweit ich weiß, finanziert sich das Burgtheater über Steuergeld und Eintrittsgelder. Ich weiß, ich kann ins Theater des Augenblicks oder ins Schauspielhaus gehen, weil ich Kontakte habe.

G. R.: Das Burgtheater hat seinen eigenen Kontext genauso wie das Theater des Augenblicks. Das ist auch gut so, mir macht das Burgtheater weniger Sorgen, aber gibt es genug Bewegung und Beweglichkeit? Die Bewegung des Burgtheaters ist eine langsame – zum Glück gab es den Peymann für Wien, sonst gäbe es dort immer noch die gleiche Besetzung und das Burgtheaterdeutsch. Die schnellsten Bewegungen kommen sicher von den zeitgenössischen Szenen, den Basiskulturen.

W. L.: 1968 war in Wien eigentlich nicht existent. 1989 hat es in Österreich auch nicht gegeben. Die demokratische Kultur ist sehr schwach und oft nicht vorhanden, wie kann da eine

Vertretung von KünstlerInnen im Bereich der Basiskultur funktionieren?

S. K.: Die Kehrseite der Verbürgerlichung des freien Theaters ist die Vereinnahmung durch die großen Institutionen – das ist im Theater strukturell – selbstverständlich inszeniert Schlingensiefel Jelinek im Burgtheater. Ich geh da hin und genieße das, aber da hat was schon seine grundlegend kritische Kraft der Gegenkultur eingebüßt, einfach weil es dort stattfindet, wo es stattfindet. Vereinnahmung geht so weit, dass ausgerechnet das theatercombinat mit der Performance *Bambiland* am Helldorferplatz zum Nationalfeiertag den Nestroypreis bekommen hat und Claudia Bosse zwar deutlich gesagt hat, wie absurd sie das findet, aber aufgetreten ist, wie alle anderen – ich saß auch im Publikum im Zirkus. Wir machen da mit.

H. K.: Wen vertritt die Basiskultur? Ich bin die Basis.

G. R.: Ich würde gerne über dich als Basis reden und die anonyme Basis der KronzeitungsleserInnen, die fragen, wer vertritt mich ... Ich muss jetzt auch für die Kärntner Hypo mitzahlen. Die große gemeinsame Basis gibt es nicht. Alles was wir Basis nennen, sind bestimmte gesellschaftliche Einheiten.

H. K.: Interessenvertretung – die IG Autoren und AutorInnen vertritt die Interessen der Mitglieder – und wenn ich mich mit zwei FreundInnen zusammentue und wir den Verein der blauen Ostereiermöger gründen, kämpfen wir um Mittel des Vereins. Eine Interessenvertretung meines Geschmacks – geht es nicht um diese Verteilungskämpfe? Niemand hält mich vom Wachsen ab und davon meine Kunst zu machen, warum brauche ich da Interessenvertretungen?

G. R.: Wir können nicht so nobel sein, um nicht über die Möglichkeiten zu reden, und die Möglichkeiten haben mit Geld zu tun. Wenn du keinen beheizten Theaterraum hast, wie willst du proben, oder wenn du keine Kohle zum Leben

*Wo findet man Orte, aus denen man agieren kann,  
als wäre nicht von vornherein eine Vereinnahmung inkludiert?*

Sabine Kock

hast? Wir haben es mit höchst unterschiedlichen Formen der Organisation zu tun. Die einen haben sich durchgesetzt und etabliert, die anderen sind notorisch dazu verurteilt, mit weniger auskommen zu müssen, weil sie mit ihrer Arbeit mehr Ideen verbinden als sich nur mit dem schon Durchgesetzten zu begnügen. Diese müssen dann die Fragen nach den Möglichkeiten stellen, da bin ich noch lange nicht bei Verteilungskämpfen.

S. K.: Verteilungskampf ist nicht alles. Die Frage, wen interessiert das, öffnet auf der Theorieebene die brisante Diskussion darum: inwieweit wir alle in diesem kulturellen Feld mit einer sublimierten Avantgardetheorie rumlaufen, es gibt eine Form von kolonialem Sendungsbewusstsein, irgendwer muss aufgeklärt werden, es muss Bewusstsein gebildet werden, das muss rein in die Schulen. Dem gegenüber steht ein ebenso problematischer demokratischer Kulturbegriff, etwa der diffuse Nichtbegriff von Kultur, den die SP hat einschließlich ästhetischer Verunglückungen und Bündnissen von wertkonservativen Strömungen.

Als wir vor Jahren das Künstlerservice im Wiener AMS besetzt haben, haben auch 30 Veloce-FahrerInnen mit protestiert, weil die auch prekär leben; unser Feld, die freien KünstlerInnen, gehören jetzt zu den neuen Prekären, wobei die KünstlerInnen immer schon prekär waren, Avantgarde einer Prekarität die zunehmend Segmente des Arbeitsmarkts erobert; seltsam erprobt – von daher könnte man vielleicht aus dem Kulturbereich Modelle zur Lösung arbeits- und sozialrechtlicher Probleme erfinden. Wenn wir im Moment in diesen IMAGs (interministeriellen Arbeitsgruppen) sitzen, dann wollen wir nicht nur Modelle für die ‚sozial diskreditierten KünstlerInnen‘ – es geht auch darum, die Perspektive aufzumachen und zu schauen, wen das noch aller betrifft. Wie können sich die Prekarisierten zusammenfinden und organisieren? Die klassische Form der Solidarität ist das nicht, gleichzeitig gibt es sehr spannende neue Solidarisierungsprozesse. Dabei bleibt eine entscheidende Frage: Wo darf ich auch für jemanden sprechen, ohne dass es wieder zu einer kolonialen Geste wird. In diesem Spannungsfeld würde ich unsere Arbeit beschreiben.

W. L.: Hin und wieder schließen sich KünstlerInnen zu Gruppen zusammen, z. B. Movimento, KünstlerInnen die auch noch Punks sind und die einfach einen Raum haben wollten. Zuerst waren sie in einem Jugendzentrum in Simmering, und dort sind sie rausgeflogen, alles was unbequem ist – egal ob Wagenplatz oder die Leute von Faktum Flakturm – wird abgedreht in dieser Stadt. Sobald sich solche Gruppen exponieren, werden sie unterdrückt und abgedreht. Die Movimentos haben die ehemaligen Eiskeller versprochen bekommen, doch da wird jetzt angeblich der neue ORF drauf gebaut. Die Gruppe ist dort wieder rausgeflogen, inzwischen haben sie sich wohl aufgelöst, was aus den Wagenplätzen wird ist jetzt die nächste spannende Frage.

H. K.: Ich werfe an dieser Stelle ein provokantes Statement ein: Ich kenne keine europäische Stadt – von nicht-europäischen möchte ich gar nicht sprechen – wo die Jugend- und Sozialarbeit mit all den Mängeln und die Kulturszene so gut dotiert ist wie hier. Ich habe drei Jahre ein EU-Projekt gemacht im Kontext von Jugendarbeit – und die Leute von außerhalb konnten nicht glauben, dass es in Wien in jedem Bezirk ein Jugendzentrum gibt. Worüber jammern wir? Was fehlt?

G. R.: Naja, jetzt ist es schwer, dir zu widersprechen. Ich jammer ja sowieso nie, ich hab nur den Eindruck es geht nicht weit genug. Ich war bei vielen Basisbewegungen dabei, ob die Arena oder die Anti-AKW-Bewegung – es schien immer aussichtslos, wir haben aber gewonnen. Hainburg genau dasselbe. Manches ist schief gegangen, bei der Arena ist es dann zur kleinen Lösung statt zur großen gekommen, aber es war trotzdem ein Schritt weiter, es war ein autonomes Jugend- und Kulturzentrum, wie das dann wieder eingefangen wird, wie sich das wieder etabliert, das ist das Fatale. Die Avantgarde entwickelt etwas und dann verdient die Werbe- und die Medienwirtschaft groß damit. Das ist das Schicksal derer, die es vorantreiben und die dann zuschauen müssen, wie es sich andere einverleiben.

S. K.: Um wieder zur Vertretungsfrage zurückzukommen, der Spagat der Strategie ist schwierig. Das Bemühen um Pro-

*Die schnellsten Bewegungen kommen sicher von den zeitgenössischen Szenen, den Basiskulturen.*

Gerhard Ruiss



diskurs

fessionalität gegenüber den institutionellen AnsprechpartnerInnen genauso wie gegenüber der eigenen Szene ist für mich eine Haltung, aber auch eine kulturpolitische Strategie. Andererseits kann ich immer noch die sein, die sich morgen irgendwo anketten würde, wenn der Anlass dazu gegeben wäre. Das ist für mich auch Teil der Kultur, ein subversives Moment in einem Kontext in Wien der Überfülle. Aus der Perspektive der Überfülle und Diversität wiederum frage ich mich: inwieweit reden wir überhaupt von einer einheitlichen Kultur – ist das nicht ein kolonialer Kulturbegriff, hier gibt es

so viele Subuniversen. Die Differenzierung von Lebenswelten war doch vor 15 Jahren schon common sense in der Theorie. Wie kann man in einer soziologischen Differenzierung so was wie Solidarisierungsprozesse wieder formieren.

H. K.: Ich möchte hier abbrechen, aber ich glaube es ist noch ganz viel Bedarf zur Diskussion ...

... die Diskussion wird anschließend off records weitergeführt.

---

**Günther Friesinger** ist Research Manager, Project Manager, Lehrbeauftragter, Trainer, Bildungstechnologe, Wissenschaftler, Kurator, Veranstalter, Journalist und Künstler.

**Hikmet Kayahan**, Migrationsexperte, Trainer und Projektmanager, 2004-2007 Leiter der Beratungsstelle für Opfer und ZeugInnen von Rassismus (ZARA)

**Sabine Kock** ist Geschäftsführerin der IGFT, externe Lektorin, Philosophin und derzeit Vorsitzende des Kulturrat Österreich.

**Wolfgang Lamsa**, geb. 1969, ist Kulturarbeiter.

**Gerhard Ruiss**, geb. 1951, ist Autor, Musiker und Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren.

Das gesamte Gespräch kann in Kürze von der Homepage der IG Kultur Wien downgeloadet werden: [www.igkulturwien.net](http://www.igkulturwien.net)

---

## Das Theater mit dem Gender

### 10 Jahre KosmosTheater

Mit der Leiterin des KosmosTheaters *Barbara Klein* sprach *Sandra Schäfer* über das Thema der noch immer herrschenden Ungleichheit der Geschlechter, sowie deren Ausprägung und Ausrichtung im künstlerischen Bereich.

Sandra Schäfer: Seit wann gibt es das KosmosTheater? War es schwierig, so ein Theater zu gründen?

Barbara Klein: Tatsächlich mussten wir einen langen Weg zurücklegen – von den ersten Bestrebungen, geeignete Kulturräume zu finden bis hin zur Eröffnung des Theaters in der Siebensterngasse im März 2000. Unter dem seinerzeitigen Kulturminister Scholten war geplant, das ehemalige Pornokino Rondell in der Wiener Inneren Stadt freien Theatergruppen zur Verfügung zu stellen. Unstimmigkeiten führten jedoch zu einer Nachdenkpause größeren Ausmaßes. Die Ausgangsposition jedenfalls, die wir im Fall Rondell vorfanden, war eine brachliegende Baustelle, in die acht Jahre lang Mietzahlungen in Höhe von 5.000 Euro monatlich – und zwar aus dem Steuertopf – versenkt wurden. Unter dem Motto *Frauen brauchen Raum* brachen wir – eine Gruppe Künstlerinnen unter dem Namen Link.\* Verein für weiblichen Spielraum – im Jahr 1998

die Absperrung der Ruine auf und organisierten die künstlerische Besetzung des Gebäudes. Dieser feministische Kraftakt entwickelte sich nicht zuletzt als Folge des ersten österreichischen Frauenvolksbegehrens, das 1997 abgehalten und u.a. von mir mit initiiert worden war. Damals konnten unglaubliche 645.000 Unterschriften erzielt werden, die jedoch von der Politik sträflich missachtet wurden. Immerhin, ein großes Frauennetzwerk war damit geschaffen und wir verstanden es zu nutzen, nunmehr für die Interessen von Künstlerinnen. Die Besetzung sprach sich in Wien herum wie ein Lauffeuer. Zehn Tage und Nächte lang wurde das Rondell von Hunderten KünstlerInnen rund um die Uhr bespielt. Marlene Streeruwitz, Elfriede Hammerl, Eva Rossmann, Robert Menasse, Josef Haider, Alfred Dorfer und viele andere traten auf, Elfriede Jelinek protestierte, ebenso Johannes Mario Simmel. Tausende unterstützten mit ihrer Unterschrift die Forderung nach Raum für Künstlerinnen. Politischer Aktionismus war an der Tages-

## *Es kann nicht sein, dass Frauenpolitik alle Felder abdeckt, Budget und Ressourcen dafür sind winzig.*

ordnung und wurde von den AktivistInnen leidenschaftlich betrieben. Von der Presse wurde die Bewegung Link.\* zwar so gut wie tot geschwiegen, aber nicht zuletzt durch die beteiligten Prominenten und deren persönliche Mundpropaganda öffentlich so weit wahrgenommen, dass für die Politik Handlungsbedarf gegeben war. Schließlich versprach der damalige „Kunstkanzler“ Viktor Klima Räumlichkeiten, es durfte nur nicht das Rondell sein – warum auch immer. Zudem sollte das Frauenprojekt nur die Hälfte kosten – warum auch immer. Der Zufall führte wieder Regie und das ehemalige Kosmos Kino im 7. Wiener Gemeindebezirk war gerade zu vermieten. Und so sind wir schließlich hier gelandet.

S. Sch.: Sie haben sich zunächst kosmos.frauenraum genannt. Warum haben Sie sich 2003 in KosmosTheater unbenannt?

B. K.: Die Bezeichnung „Frauenraum“ erzeugte in den Köpfen vieler die Vorstellung, dass es sich um einen Raum ausschließlich für Frauen handelt. Dass kosmos.frauenraum für die Kunst von Frauen, aber offen für alle Zuschauerinnen und Zuschauer sein sollte – dies zu kommunizieren erwies sich als zunehmend schwierig, zumal uns das Budget für adäquate Werbemaßnahmen fehlte. Was ebenfalls 2003 geändert werden musste, waren die „gegenderten“ Eintrittspreise. Bis dahin war es bei uns üblich, dass Frauen ein Drittel weniger zahlten. Als politisches Statement – Frauen verdienen im Durchschnitt um ein Drittel weniger – ging es uns darum, wenigstens beim Ticket die Kaufkraft anzupassen. Das wurde großteils ohne viel Erklärung verstanden und zumeist auch originell gefunden, bis zwei Medien groß getitelt haben: „Männer zahlen mehr!“ Das hat zwar nicht der Wahrheit entsprochen, aber infolgedessen haben Neidkomplex und Bierernst der Idee den Garaus gemacht.

An den Inhalten haben wir aber seit dem Beginn nichts geändert, sondern sie weiter entwickelt. Es ging immer um weibliche Aussagekraft, um den Blickwinkel von Künstlerinnen und autonomes künstlerisches Schaffen. Wenn bei den bestehenden patriarchalen Strukturen Geld immer nur von oben nach unten fließt, zudem verbunden mit unausgesprochenen Auflagen bezüglich Inhalten, Ästhetiken und

Anpassung (derzeit beispielsweise die sog. Eventkultur) kann sich innovative Kunst nicht durchsetzen.

S. Sch.: Welche Rolle spielt die künstlerische Vielfalt, die sich auch in der Multifunktionalität des Spielraums widerspiegelt?

B. K.: Von Anfang an, also schon lange vor dem Umbau des Kinos zum KosmosTheater, war die Szene in die Planung eingebunden. In wöchentlich abgehaltenen Brainstorming-Runden haben Künstlerinnen aller Sparten Bedürfnisse angemeldet und Ideen eingebracht. Tänzerinnen brauchten z. B. einen Schwingboden. Diskussionen um einen hellen oder dunklen Saal ergaben eine tolle und praktikable Sowohl-als-auch-Lösung. Die künstlerische Vielfalt der uns angebotenen Projekte ist enorm. Was ich besonders interessant finde, ist die Häufung von Theaterarbeiten, die nicht von einem Stücktext ausgehen, sondern z. B. von einer Themenstellung, einem Prosawerk, einer historischen Figur. Anhand von Materialien, Improvisation und mitunter einer begleitenden Autorin entsteht das Stück im Zuge der Produktion. Ein kreativer Prozess, der, aus den Sparten Tanz und Performance kommend, vom Theater aufgegriffen wird und auch oft zur Interdisziplinarität führt.

S. Sch.: Nach welchen Gesichtspunkten wählen Sie die Gruppen aus, die bei Ihnen spielen?

B. K.: Es gibt zwei klare Grundsätze: Zumindest eine Künstlerin im Leading Team einer Produktion und inhaltliche Auseinandersetzung mit Rollenklischees ist erforderlich – natürlich neben den üblichen Kriterien wie Innovation, Ästhetiken, politische Relevanz usw.

S. Sch.: Und wie schaut es mit dem Geschlechterverhältnis im Publikum aus?

B. K.: Das ist bei uns genau so wenig repräsentativ für das Mann-Frau-Verhältnis wie in der Stadt insgesamt. In allen Kulturräumen sehen Sie so gut wie immer mehr Frauen als Männer. Die Ursachen dafür zu erforschen wäre einmal eine

wissenschaftliche Befassung wert. Ebenso das Phänomen, dass Männer in der Kultur das Sagen haben, obwohl der Hauptanteil der KonsumentInnen Frauen sind. Der Feminismus hat in Kunst und Kultur wenig Spuren hinterlassen. Schaut man sich alle Kulturräume in Wien an, kommt man bei den künstlerischen Leitungspositionen wahrscheinlich auf drei Prozent, die mit Frauen besetzt sind. Der Frauenanteil hier war schon immer bescheiden, aber er wurde in den letzten Jahren noch empfindlich weiter dezimiert. Leider wird der Kulturbereich von Politikern oft nicht mit dem nötigen Respekt behandelt. Sie sehen ihn oft als Spielwiese zur Unterbringung ihrer (zumeist männlichen) Freunde, während zahlreiche qualifizierte Künstlerinnen und Kulturarbeiterinnen arbeitslos sind.

S. Sch.: Das KosmosTheater dient auch der Vernetzung von Künstlerinnen. Funktioniert der Aufbau eines solchen Netzwerkes besser, wenn keine Männer vor Ort sind?

B. K.: Beim Aufbau des KosmosTheaters waren viele engagierte Männer beteiligt. Die übten sich allerdings beispielsweise bei den offenen Diskussionen in ungewöhnlicher Zurückhaltung. Scheinbar hatten sie es selbst auch satt, dass bei Fragen ans Publikum blitzartig zehn Männerhände in der Luft sind, obwohl die Mehrheit im Saal Frauen sind. Bei Frauen gibt es eben oft nicht die gleiche Übung und Selbstverständlichkeit, öffentlich aufzutreten. Da braucht es eine gewisse Zurücknahme seitens der Männer und vor allem Neugierde auf das, was Frauen zu sagen haben. In unseren Gesprächsrunden war das offensichtlich der Fall.

S. Sch.: Wie wichtig ist es Ihnen, jugend- und kinderspezifischen Stücken eine Bühne zu bieten?

B. K.: Stücke für Kinder haben wir nicht im Programm – eine bewusste Entscheidung, denn Frauen werden im Allgemeinen ohnehin rasch mit der Zuständigkeit für Kinder assoziiert. Produktionen, die eigens auf ein junges Publikum zugeschnitten sind, sind uns allerdings sehr wichtig. Schließlich sind es die zukünftigen Generationen, auf die wir bezüglich Abbau von Vorurteilen und Weiterentwicklung hoffen.

S. Sch.: Welche Schritte sollte österreichische, Wiener Frauenpolitik setzen um die Gleichberechtigung voranzutreiben?

B. K.: Frauenpolitik müsste Männerpolitik sein. Es kann nicht sein, dass Frauenpolitik alle Felder abdeckt, Budget und Ressourcen dafür sind winzig. Es kann auch nicht die Forderung an die Frauen sein, sich selbst zu helfen. Frauen zahlen auch Steuern. Es ist die Aufgabe der Politik, Verteilungsgerechtigkeit walten zu lassen. Insofern ist die Abschaffung der Männerquote dringend notwendig.

S. Sch.: Wie sieht Ihre Prognose punkto Gleichberechtigung für die Zukunft aus?

B.K.: Nicht zuletzt durch die Wirtschaftskrise, düster. Reflexartig kümmert sich die Politik vorrangig um die Erhaltung der Männerarbeitsplätze, Stichwort Autoindustrie. Frauenarbeitsplätze seien weniger gefährdet, hieß es. Es stimmt schon, dass Frauen oft Arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen verrichten, auf die auch in der Krise nicht verzichtet werden kann. Dass sie aber vor, während und nach der Krise von dieser Art von Arbeit nicht leben können, wird totgeschwiegen und im medialen Sprachgebrauch gerne mit „dazu verdienen“ geschönt. Immer noch scheint das Relikt des alleinigen männlichen Familienerhalters in den Köpfen zu stecken. Alleinerzieherinnen werden selten als Familienerhalterinnen apostrophiert, immerhin derzeit rund 300.000 an der Zahl.

S. Sch.: Wie sehen Sie den Stellenwert der Künstlerin in der heutigen Gesellschaft?

B. K.: Es lässt sich generell eine gewisse Abwertung der freien KünstlerInnen beobachten, was wohl viel mit Eventkultur, medialen Hypes und der Instrumentalisierung von Kunst durch PolitikerInnen zu tun hat. Ich würde mir wünschen, dass man die hierzulande üppig vorhandene künstlerische Vielfalt und Kreativität gebührend schätzt, denn im Ausland assoziiert man Österreich ja nicht in erster Linie mit den Hervorbringungen seiner Industrie, sondern vielmehr mit seinem reichen künstlerischen Potenzial.

---

**Barbara Klein** ist Gründerin, künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin des KosmosTheaters in Wien.  
**Sandra Schäfer** ist Redakteurin beim Wiener Stadtmagazin [wieninternational.at](http://wieninternational.at).

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von [wieninternational.at](http://wieninternational.at)

Von 08.-13. März 2010 feiert das KosmosTheater in einer Jubiläumswoche unter dem Titel *Das Theater mit dem Gender* sein zehnjähriges Bestehen mit einem umfangreichen Programm. Details dazu siehe Seite 37.

# Dramaturgieprojekt

## Ein Pilotprojekt für die darstellende Kunst für Kinder und Jugendliche in Wien

Von Claudia Mayer und Marianne Vejtisek

Es begann 2007 mit einem informellen Treffen der damaligen KuratorInnen der MA 7 und einigen KindertheaterveranstalterInnen mit der Idee, dem (freien) Kinder- und Jugendtheater in Wien gesamtheitlich einen neuen Impuls zu geben. Resultat war, dass dies im Bereich Dramaturgie rasch, effizient, leistbar und organisatorisch machbar schien. Tatsächlich ist Dramaturgie nicht auf Kinder- und Jugendtheater zu beschränken, doch für ein Pilotprojekt benötigte es eine überschaubare Sparte um die unterschiedlichen Vorhaben auch umsetzen zu können. Zudem gibt es Spezifika im Kinder- und Jugendtheater, die besonders die Dramaturgie betreffen:

- Zielgruppenorientiertheit bei unterschiedlichen Altersstufen;
- Zielgruppen sind oft Teil der Produktionsentstehung;
- eine bestimmte Themenwahl und die Reduzierung auf das Wesentliche (was nicht gleichzeitig den Verzicht auf Komplexität bedeutet);
- die große Möglichkeit der szenischen Vielfalt;
- alle professionellen Beteiligten haben einen anderen Erfahrungshorizont als die Zielgruppe;
- das Zielpublikum bestimmt zumeist nicht den Besuch der Produktion.

Kindertheaterdramaturgie verlangt zusätzlich einen neugierigen Blick auf die Welt der Gegenwart und nach Utopien für die Zukunft.

Gemeinsam mit der ASSITEJ Austria (Österreichsektion der internationalen Theaterorganisation für ein junges Publikum) entwickelten die KuratorInnen ein Dramaturgieprojekt mit folgenden Schwerpunkten:

- Gruppen/RegisseurInnen/ChoreografInnen profitieren bereits im Vorfeld einer Produktion und während der Proben vom Know-how international erfahrener DramaturgInnen
- durch Diskussionsangebote und Workshops werden einer größeren Gruppe Kinder- und JugendtheatermacherInnen neue Perspektiven geboten
- durch ein im Rahmen der Dschungel-Akademie stattfindendes Seminar soll auch die spezielle Ausbildung von Studierenden (der Theaterwissenschaften) im Bereich Kinder- und Jugendtheaterdramaturgie gefördert werden.

Das Pilotjahr in der Spielzeit 2008/2009 wird dokumentiert (nachzulesen unter [www.assitej.at](http://www.assitej.at)).

Faktoren wie Unvoreingenommenheit, Neugier auf die Szene, eine andere Perspektive und vor allem Fachwissen und langjährige vielseitige Erfahrung im Kinder- und Jugendtheater waren Kriterien für das Engagement. Mit Petra Fischer (für 2008/2009), renommierte Dramaturgin und Dozentin für Dramaturgie am Department „Darstellende Künste und Film“ an der Zürcher Hochschule der Künste und Odette Bereska (für 2009/2010), Dramaturgin und Regisseurin mit fundierter und spartenübergreifender Projekterfahrung in Deutschland und Europa, konnte die Dramaturgiestelle ideal besetzt werden. In der Praxis eröffnet die Tatsache, dass die Dramaturginnen aus dem Ausland kommen, einen offenen Umgang zwischen ihnen und den KünstlerInnen; der frische Außenblick wird geschätzt. Die Gespräche sind frei vom Fortschreiben bekannter Bewertungsmuster.

Es ist jedoch festzuhalten, dass eine durchgehende Produktionsdramaturgie nicht das Ziel des Projektes ist. Es geht vielmehr darum, das Bewusstsein der interessierten KünstlerInnen und StudentInnen für dramaturgische Fragestellungen zu stärken und dramaturgisches Denken als Teil der künstlerischen Arbeit mit allen Regeln und Regelbrüchen zu begreifen. Dazu steht die praxiserfahrene Dialogpartnerin zur Seite.

Im Konkreten bilden Beratung in der Konzeptphase, „ein Auge von Außen“ während der Proben und ein analytisches Gespräch nach der Premiere die Schwerpunkte in der Produktionsbegleitung. Diese Form der „Beratung“ kommt (aus Gründen der Kapazität) für Gruppen, die Projekte einreichen wollen bzw. von der Stadt Wien gefördert wurden in Frage. Alle Wiener Gruppen können nach der Premiere ein dramaturgisches Gespräch vereinbaren.

In der Pilotphase war der Einstieg für die Produktionsbegleitung in der Regel mit Probenbeginn sehr spät, da bereits dramaturgisch relevante Entscheidungen getroffen waren. Die Kontinuität des Projektes schafft nun die Möglichkeit, die auch ergriffen wird, mit ersten Projektideen, Skizzen und Überlegungen sich um Austausch bzw. Feedback zu bemühen. Zunehmend nimmt auch der Nachwuchs das Beratungsangebot wahr.

Der gewünschte Diskurs innerhalb der Kinder- und Jugendtheaterszene hat mit den themenbezogenen Tischgesprächen und einem festen Kern plus wechselnden TeilnehmerInnen einen erfreulich festen Platz in der Szene gefunden. Ein Tischgespräch ist eine nicht-hierarchische Diskussionsform, in der nach einem Kurzreferat (der Dramaturgin) zu einem bestimmten Thema alle Anwesenden auf Augenhöhe diskutieren bzw. ihre Erfahrungen einbringen. Die Themenauswahl orientiert sich an der Realität der Theaterarbeit für Kinder und Jugendliche, gegebenenfalls erweitert um Aspekte des Tanzes und des Musiktheaters. Zumeist im Museumssaal im WUK oder im Dschungel Wien stattfindend, gibt es jeweils regen Austausch lange nach Diskussionsende und auch verstärkt Interesse an der gegenseitigen Arbeit, von der man immer mehr Einblick bekommt.

Die zweimal jährlich stattfindenden zweitägigen Workshops für Interessierte der Szene finden besonderen Zuspruch. Neben erfahrenen TeilnehmerInnen aus Wien und den Bundesländern nehmen auch angehende Theaterschaffende und TheaterpädagogInnen teil. Die Bandbreite an Erfahrungen, welche die TeilnehmerInnen mitbringen, führt dazu, dass dramaturgische Fragen an Beispielen und in Aufgabenstellungen auf ihre Umsetzbarkeit in verschiedenen Genres der darstellenden Kunst für Kinder und Jugendliche geprüft werden. Erfahrung und neue Sichtweisen sind zudem gleichberechtigt und befruchtend.

Die Erfahrung, dass es kaum ausgebildete DramaturgInnen im Kinder- und Jugendtheater in Wien gibt, hat zur Zusammenarbeit mit der Dschungelakademie (StudentInnen der Theaterwissenschaften) und dem Lehrgang für Theater und Schauspielpädagogik geführt. Neben einer Vorlesung der Dramaturgin im Rahmen der Dschungelakademie vermittelt das von ihr geleitete eintägige Dschungelseminar praktische Aufgaben und Fragestellungen für die dramaturgische Arbeit allgemein.

In der Spielzeit 2009/2010 kommt ein weiterer Schwerpunkt im Dramaturgieprojekt zum Zug:

Mittels „Dramaturgiehospitanten“ bei laufenden Proben sollen StudentInnen ermutigt werden, sich für Dramaturgie mit verschiedenen Schwerpunkten und in allen Genres der darstellenden Kunst für ein junges Publikum zu engagieren. Die Resonanz war mit über 20 Hospitant-Interessierten überraschend hoch. Momentan entstehen bereits erste Kontakte zwischen Gruppen und StudentInnen, weitere stehen an.

Neben der Praxiserfahrung ist das Coaching der HospitantInnen durch Odette Bereseka ganz wesentlich und unterscheidet sich damit von herkömmlichen Hospitant-

Angeboten. Die HospitantInnen sollen mit dramaturgischen Grundkenntnissen ausgestattet fähig sein, den KünstlerInnen Feedback zu geben. Die Gruppen selbst können die dramaturgische Nachwuchsförderung mitgestalten und – das wäre das Ziel – davon in Zukunft profitieren.

Bis dato hat sich eines deutlich abgezeichnet: Es gibt großes Interesse an den Angeboten des Dramaturgieprojektes, was sich an der Besucherzahl von über 90 unterschiedlichen Menschen an nunmehr über 13 Tischgesprächen, stets ausgebuchten Workshops und einer wachsenden Zahl an dramaturgischen Produktionsbegleitungen (Konzeptionsgesprächen, Probenbesuchen) zeigt.

Jungen KünstlerInnen, die Theater/Tanz für junges Publikum machen wollen, kann das spezielle dramaturgische Denken eine Stütze sein. Diese Menschen aufzuspüren ist auch ein Anliegen des Projektes. Alle Aufgaben sind am besten durch die Zusammenarbeit der Projektleitung mit den Gruppen, den verschiedenen Spielstätten und den KuratorInnen zu leisten. Die Organisation des Projektes bekommt dadurch einen Vernetzungscharakter, der die freien Gruppen mit der Dramaturgin zusammenbringt. Auf bestehende Netzwerke wie die ASSITEJ zurückgreifen zu können, ist hierbei von großer Hilfe.

Das Projekt läuft jetzt in der zweiten Spielzeit und ist offen genug, sich den Wünschen und Bedürfnissen der Szene anzupassen. Das dramaturgische Denken muss sich an der speziellen Arbeitsweise orientieren, deshalb der Nachdruck auf die praktische Nachwuchsarbeit.

Dramaturgie über Textfassung hinausgehend zu begreifen, ermöglicht die Themenvielfalt in den stattfindenden Diskussionen und in den praktischen Angeboten. Und damit soll auch gezeigt werden, dass dramaturgisches Denken in der darstellenden Kunst ein praktischer Faktor ist, der gedankliche Möglichkeiten eröffnet, nicht einengt. Auch wenn das Spartendenken in vieler Hinsicht überholt ist, darstellende Kunst für Kinder und Jugendliche hat das Recht, dass auf ihre Spezifika professionell eingegangen wird. Dazu will das Dramaturgieprojekt beitragen.

---

**Marianne Vejtisek** ist Dramaturgin für Sprech-, Kinder- und Jugendtheater, Initiatorin und Mentorin des Dramaturgieprojektes.

**Claudia Mayer** ist freischaffende Theater- und Fotografie-Künstlerin und Pädagogin wie auch Produzentin; seit Jänner 2009 Mitarbeiterin, seit September 2009 Projektleiterin des Dramaturgieprojektes.

# Visionen erschaffen, Scheitern erwünschen

Eine Vorschau auf KiosK<sup>59</sup> – festival tanztheaterperformance WUK

Von Joachim Kapuy

Vom 8. - 10. April 2010 veranstaltet die ttp WUK KiosK<sup>59</sup>, ein tanztheaterperformance Festival. Es versteht sich als Plattform, welche die Vielfalt an Zugängen der im tanztheaterperformance Bereich wirkenden KünstlerInnen erlebbar machen möchte. Die Präsentation der Gruppen ist aber nur ein Aspekt jener größeren Vision, zu der AkteurInnen und Publikum gleichermaßen eingeladen sind, um über strukturelle und inhaltliche Bedingungen für das Schaffen von darstellender Kunst nachzudenken und vor Ort initiativ zu werden. Drei Tage Zeit sich zu beweisen? Diese Frage legen wir doch lieber in die Hände von KritikerInnen. Drei Tage lang Scheitern auf hohem Niveau zu üben, das ist unsere Mission. Als eine von sechs Personen, die sich für die Koordination von KiosK<sup>59</sup> verantwortlich zeichnet, ist mein Beitrag in der *gift* eine willkommene Gelegenheit die Entstehung und Hintergründe des Festivals sieben Monate nach Beginn der Vorbereitungen zu skizzieren und die Frage nach den Visionen erneut zu stellen.<sup>1</sup>

## 1986

Ich war gerade sechs Jahre alt und habe mich gewundert, dass ich mit meinem Bruder nicht in der Wiese spielen durfte, als andernorts, einige Jahre nach der friedlichen Erämpfung des WUK, eine Hand voll PionierInnen damit begann, sich die dringend benötigten Räume für Theater- und Tanzgruppen in Wien anzueignen. Mit den wöchentlichen Theaterplena entstand als ein von insgesamt sieben Bereichen im Haus der Bereich Tanz/Theater/Bewegung (TTB), heute tanztheaterperformance (ttp). Die Basis war geschaffen, drei Studios und ein kleines Büro, kontinuierliche, selbst bestimmte Arbeit und Entwicklung war nun möglich.

## Ein Experiment für immer

Einiges hat sich in der ttp und im WUK seit dieser Zeit verändert. Auch wenn sich die Räder in der alten Lokomotivfabrik vergleichsweise langsam fortbewegen, so weisen sie nicht zu letzt auf die basisdemokratische Struktur hin, das Bestreben

sich Arbeits- und Lebensbedingungen eigensinnig zu gestalten. Mehr als zwanzig Jahre nach dem Entstehen der ttp scheint sich die Geschichte in mancherlei Hinsicht zu wiederholen, während sie andernbereichs sich doch immer wieder neu erfinden möchte. So zum Beispiel ist unter den 26 Fixgruppen das Sprechtheater im Vergleich zum zeitgenössischen Tanz und den Movement-Disziplinen nach wie vor unterrepräsentiert. Einzig die halbjährlich aufgenommenen Gastgruppen machen dieser Statistik gelegentlich eine Performance durch die Rechnung. Und dass die regelmäßig stattfindenden Plena von den Gruppen eher mittelmäßig besucht werden dürfte auch kein ganz neues Phänomen sein, hat aber im Laufe der Jahre dazu geführt, dass sich die Organisationsstruktur permanent in Veränderung befindet. Seit rund drei Jahren koordiniert sich die ttp über das nur noch dreimal im Jahr stattfindende Plenum, auf dem die großen Themen zur Diskussion stehen. Den Hauptanteil der überwiegend kommunikativen Arbeit nach außen sowie innerhalb der ttp wird von einem aus sieben Personen bestehendem Kollektiv, so wie zwei VertreterInnen für Künstlerisches und Kommunikation und einem Vertreter für Finanzen und Organisation wahrgenommen.

## „Die Kunst ist da. Wo ist das Volk?“

Unter dem Motto *Wunderbar & Endlich* versammelten sich im WUK 1995 rund 40 Gruppen aus dem Tanz- und Theaterfeld. Vom Puppentheater bis zum Solotanz spannte sich die künstlerische Vielfalt jenes Festivals, das sich so einfach nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen ließ. Das WUK-Theater, bereits unter der Leitung von Helmut Hartmann, sah da noch ein wenig anders aus: staubige Betonböden, eine geliebte Tribüne vom Meidlinger Gerüstebau, und die Maler-, Tischler- und MaurerkollegInnen aus dem Haus waren am Renovieren. 15 Jahre danach hat sich die Infrastruktur des größten Veranstaltungsraums im WUK aufgrund kontinuierlicher Investitionen verbessert und ist heute vor allem durch die Konzertveranstaltungen einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Eine Entwicklung, die im WUK selbst durchaus unterschiedlich bewertet wird.

## KiosK<sup>59</sup>

Nachdem im Frühjahr 2009 unter den KünstlerInnen die Idee zur Veranstaltung eines Festivals entstanden war und einer Arbeitsgruppe die Kuratierung übertragen wurde, begann eine intensive Beschäftigung mit der Frage: „Was ist eigentlich eine richtig gute Party?“ Was banal klingen oder Assoziationen an eine hedonistische Partykultur hervorrufen mag, war der erste Versuch das zu artikulieren, was wir gut finden: Es in die Hände der KünstlerInnen selbst zu legen, woran sie arbeiten möchten, wie oft sie ihre Arbeiten zeigen und welche Räume sie bespielen möchten.

Mit jeder der am Festival teilnehmenden 25 Gruppen gab es Gespräche, die das Nachdenken über das eigene Projekt hinsichtlich im Haus vorhandener Ressourcen unterstützen sollte. Die daraus hervorgegangenen Projektbeschreibungen zeigen unterschiedliche Möglichkeiten auf, diese Ressourcen zu nutzen. So zum Beispiel ein Bodyvoice-Workshop der Gruppen EAR & aRoLaRi mit SchülerInnen der WUK-SchülerInnenschule, oder *Squatting*, Performance-Interventionen des CARPA Theaters in sechs sehr verschieden konnotierten Räumen des WUK, oder Kooperationen mit dem Bereich Bildende Kunst durch Martin Tomann oder Goldfuß Unlimited.

Da KiosK<sup>59</sup> mit einem Minimalbudget von rund 20.000 Euro der MA7 operiert, dazu kommt noch das WUK-Sponsoring in Form von Raum-, Technik- und Personalleistungen, kann es für alle Beteiligten (KünstlerInnen, Organisation, Marketing etc.) kein der Leistung angemessenes Honorar geben, die Produktionskosten tragen die KünstlerInnen weitgehend selbst. Was die Gruppen nicht davon abhält ihre Projekte innerhalb dieses Rahmens zu entwickeln, führt(e) aus organisatorischer Sicht dazu, Synergien einzugehen, die einem breiten Publikum das Festival und die ttp als Forschungs- und Probestätte zugänglich machen. Kooperationen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind ein Aspekt, während jene Zusammenarbeit wie mit StudentInnen des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaften, die im Rahmen eines Seminars die ttp Gruppen ab der Produktionsphase begleiten, oder das internationale Künstlerkollektiv Embassy

Of, das sich aus ehemaligen danceWEB StipendiatInnen im Rahmen von Impulstanz formiert hat und während KiosK<sup>59</sup> mit eigenem Proberaum und Performances im WUK gastieren, den Austausch mit TheoretikerInnen und PraktikerInnen fördern möchte.

Dass in den drei Tagen von KiosK<sup>59</sup> mehr als 15 Räume im Haus wie auch der öffentliche Raum rund um das Haus bespielt werden lässt darauf schließen, dass die Überforderung des Publikums durch ein großes und zeitgleiches Angebot ein bewusst gesetzter Aspekt ist. Die BesucherInnen werden herausgefordert, sich Wege zu erfragen, in Austausch zu kommen und eingeladen auf Entdeckungsreisen durch die vielen Räumlichkeiten des WUK zu gehen. Das WUK Theater – Performance Raum und Festival Lounge zugleich – fungiert dabei als Knotenpunkt, von dem aus das Festival erkundet werden kann.

### „Es gibt keine schlimmeren Zeiten als die, wo man keine Utopien hat“

schreibt mir eine Kollegin aus Graz um 3:07 über Facebook, kurz nach Jahreswechsel. Ich überlege ob ich meine Antwort darauf in diesem Beitrag öffentlich mache, da sie sehr persönlich ist, aber sie hat viel mit KiosK<sup>59</sup> zu tun:

Was geschieht wenn wir im Bewusstsein der Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern, den Religionen, den sozialen Klassen, den Herkunftsn und Hautfarben einen Raum schaffen wo wir über Nachhaltigkeit, Liebe, Theater, Tanz und Kunst sprechen können? Was geschieht, wenn wir versuchen diesen Raum gemeinsam zu tanzen? Was wenn wir solange tanzen bis wir nicht mehr können? Was geschieht wenn ZuschauerInnen und KünstlerInnen gemeinsam ein Festival gestalten? Was wenn es keine Rolle spielt wer ZuschauerIn und KünstlerIn ist? Was, wenn wir neugierig aufeinander sind statt uns beweisen zu müssen? Was wenn wir es voll gut finden, gemeinsam miteinander zu feiern? Was wenn wir alle die Verantwortung dafür übernehmen? Was, wenn wir scheitern? Und wie lange werden wir scheitern? So lange bis wir keine Luft mehr bekommen? Let's get Atemnot!

---

**Joachim Kapuy** ist Bereichsvertreter für Künstlerisches und Kommunikation der ttp WUK. Als freischaffender Performer hat er zuletzt mit zweite liga für kunst und kultur (Graz) und dem theatercombinat gearbeitet.

<sup>1</sup> Der einfachen Lesbarkeit halber führe ich im Text keine Quellen an. Alle Informationen über die Geschichte der ttp und des WUK Theaters habe ich der Publikation *10 Jahre Tanz/Theater/Bewegung im WUK* (1996) entnommen.

Informationen zu KiosK<sup>59</sup> unter [www.wuk.at/wuk/theater\\_tanz](http://www.wuk.at/wuk/theater_tanz)

# Die Notwendigkeit der Verankerung

Ein Erfahrungsbericht vom Tanzkongress 2009 in Hamburg

Von Mirjam Steinbock

Vom 5. bis 8. November fand der zweite Tanzkongress von Tanzplan Deutschland auf dem Kampnagel-Areal in Hamburg statt. Der Kongress dient als Plattform, um Fragen nach politischen und gesellschaftlichen Potentialen der Kunstform Tanz zu zentralisieren und sie neben Oper und Theater im gesellschaftlichen Bewusstsein zu etablieren. Darüber hinaus setzten die drei veranstaltenden Organisationen – K3 von Tanzplan Hamburg, das Zentrum von Performance Studies der Universität Hamburg und Kampnagel – auf Austausch und Vernetzung zwischen TänzerInnen, ChoreografInnen, WissenschaftlerInnen und PädagogInnen.

Als Besucherin des Kongresses kann ich eine ausgewogene Programmvierfalt und -fülle bestätigen. Die Themenschwerpunkte des Tanzes wurden jeweils in einen politischen, geschichtlichen, analytischen und praktischen Kontext gesetzt. Namhafte und junge ChoreografInnen präsentierten in den abendlich stattfindenden Performances aktuelle Strömungen und Ansätze zeitgenössischen Bühnentanzes. Auffällig häufig wurde z. B. das Mikrofon zum Einsatz gebracht. Alain Platel's Les Ballets C de la B spielten in einem Ausschnitt der Produktion *out of context* mit der Akustik eines wiederholt zu Boden fallenden Mikros. Auch die Residenzchoreografin Monica Antezana bediente sich des Mikrofons als künstlerisches und kommunikatives Mittel für ihr Tänzerquartett in *The G String Theory*. Richard Siegal schließlich trieb mit *Homo Ludens* multimedial und musikalisch zu einer performativen Höchstleistung.

Es war leider unmöglich, sich alles auf Kampnagel anzusehen. Einen Vorteil hatte, wer sich bereits zuhause sein persönliches Programm zusammenstellte. Für meine Tätigkeit als Produktionsleiterin von netzwerkTanz Vorarlberg hatte ich vor allem den Workshop *Schreibend durch den Tanz* mit Gabriele Wittmann im Fokus, der kompetent, kreativ und sehr praxisnah gestaltet war. Es gab etliche weitere Highlights, z. B. die Lecture Performance *Tanz in Schulen – Der erste Schritt*. Darin veranschaulichten die zwei Choreografinnen Livia Patrizi und Florian Bilbao die Tanzvermittlung einer ersten Schulstunde. Eine beeindruckende Vorstellung davon, wie selbstverständlich Tanz in den Unterricht eingebaut werden kann. Besonders wertvoll für die Arbeit mit Schulprojekten, die auch in Vorarlberg dringend ausgebaut werden muss. Umfangreichere Informationen dazu erwartete

ich im anschließenden Vortrag *Qualität im Blick*, für den es jedoch leider zu wenig Sitzplätze gab. Diese Problematik zog sich durch den Kongress, die Schwachstelle schien in der Raumdisposition zu liegen. Aber auch inhaltlich gab es Fallstricke, wie sich für mich besonders beim Vortrag *Moderne Marketingstrategien* zeigte. Der Referent, ein Hamburger Marketingexperte, verglich die Entwicklung und Umsetzung der Marke Tanz mit der einer bekannten Sportmarke. Ein hinkender Vergleich, wie sich durch die Einwände einiger irritierter Tanzschaffender herausstellte. Mit der Äußerung des Experten, im Bereich Tanz sei bisher lediglich „cocooning“ betrieben worden und es gelte, die Marketingverantwortlichen quasi aus ihrem Dornröschenschlaf zu holen, leerte sich der Saal zunehmend. Ein Vortrag, der polarisierte und Stoff für Diskussionen bot. In einem Austausch mit Katharina von Wilcke, Projektleiterin des Tanzkongress-Teams, konnte ich diese Thematik nochmals ansprechen und ein Feedback geben. Die offene Entgegennahme des Kongress-Teams von Anregungen jeglicher Art muss ohnehin positiv erwähnt werden: Kritik und Reflektion wurden groß geschrieben. Frau von Wilcke wünscht sich laut eigener Aussage für dieses Symposium verschiedene Gast-Städte. Meiner Ansicht nach sollte Kampnagel Hamburg nochmals als Gastgeber fungieren. Schon allein, weil es eine Weile dauert, sich in dem weitläufigen Gebäude zu orientieren. Hatte man diese Herausforderung gemeistert, entstand Raum für Dialoge und Diskurse.

Die hohen Besucherzahlen beweisen den Bedarf an Austausch. Die Zukunft des Tanzkongresses hingegen ist ungewiss. Die Subvention durch die Kulturstiftung des Bundes wurde lediglich bis 2010 angesetzt. Der deutsche Bundestagspräsident, Dr. Norbert Lammert, formulierte es in seiner Eröffnungsrede treffend: „Der große Zuspruch, den der Tanzkongress 2009 erfahren hat, spiegelt die Vitalität und Vielfalt der Tanzszene in Deutschland wider und verdeutlicht zugleich den Handlungsbedarf für die Kulturpolitik.“ Wahre Worte, die nicht nur für Deutschland gelten, sondern überall!

---

**Mirjam Steinbock**, geb. 1973, lebt und arbeitet seit 13 Jahren in Vorarlberg. Seit 2008 ist die gelernte Goldschmiedin als Produktionsleiterin der „tanz kollektion“, einer Plattform für zeitgenössischen Tanz von netzwerkTanz Vorarlberg tätig.



# service

## Intern

### Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Barbara Herold, Bregenz; Johanna Orsini-Rosenberg (Verein Panorama), Wien; Dietlinde Resch, Wien; Ulla Steyrleuthner (tanz.coop – verein for arts), Wien; Felicitas Lukas, Wien; Ruth Ranacher (Faimme), Wien; Sonja Romei, Wien; Maria Fliri (dieheroldfliri.at), Wien; Amrei Plattner (Pimp UPS), Wien; Adriana Cubides, Wien; Alexander Gottfarb, Wien; Wolfgang Johannes Sailer, Wien; Yvonne Zahn (Zeppelin Weltraum Clique), Wien; Veronika Krenn (Playhouse of Changing Subjects and Identities), Wien; Verena Kiegerl, Graz; Madeleine Lissy (UNIT – Verein für Kultur), Graz; Sina Verena Heiß, Linz; Thomas Sobotka (theater t'eig), Graz; Ivana Reyero De Imlinger (Rote Rüben Sellerie), Wien; Moravia Naranjo (kunstverein upside down), Wien; Julia Steinhauser, Wien; Gabriele Müller-Klomfar, Wien; Miriam Draxl, Wien; Heike Mirbach, Wien; Andrea Drössler, Wien; Silke Woschnjak, Wien; Peter Spindler, Wien; Anna Brodacz, Wien; Lina Venegas, Wien; Elga Reiter (extended movement), Wien; Melika Ramic, Wien; Bernhardt Jammersnegg (Kaisermühlner Werkl), Wien; Marcus Halbig, Strasswalchen; Agnieszka Malek, Altlengbach.

### Videodokumentation zum Jubiläum der IGFT jetzt erhältlich

Die Videodokumentation *vor, zurück und immer weiter so! – 20 Jahre IG Freie Theaterarbeit* von Valerie Kattenfeld ist im Herbst 2009 anlässlich des 20jährigen Jubiläums der IGFT entstanden und bringt Interviews mit VertreterInnen der freien Theater-, Tanz- und Performance-Szene.

Die Dokumentation ist auf DVD erhältlich und kann gegen einen Unkostenbeitrag von 7 Euro (Selbstabholung) bzw. 9 Euro (inkl. Versandkosten) im IGFT-Büro bezogen werden.

Auf youtube ist der Film ebenfalls zu sehen (Suche unter dem Titel).

KulturServiceGesellschaft Steiermark, Basmati-Reis vom Kulturamtsleiter Dr. Peter Grabensberger, würzige Chilis und Kapern von der Kunst Uni Graz, Öl, Essig und Gewürze von den Grazer Grünen und zum Abschluss Schokolade vom steirischen herbst. Das waren nur einige der Zutaten, aus denen die kreativen Köchinnen und Köche aus der steirischen freien Theaterszene herrliche Gerichte zauberten – und das in der Mikrowelle! Serviert wurden schließlich überbackene Kartoffeln, Gemüse-Curry-Reis, Chili-Sin-Carne mit steirischem Speck, ein Debrezina-Kürbis-Gulasch und als Nachtisch herrliche heiße Schokokuchen mit Vanillesauce und Schlag!

## Aus der Szene

### Das andere Theater kochte Graz ein! Und wie!

Zum 10. Geburtstag von Das andere Theater kochte die freie Szene am 1. Dezember im TTZ Graz kräftig auf!

Gekocht wurde mit Zutaten, die die Politik, steirische Festivals, Presse und Wirtschaft der freien Szene zur Verfügung stellten. Ein reichhaltiger Gemüsekorb frisch vom Markt von der

### Niederösterreichische Kulturpreise 2009

*Kim Duddy, Peter Gruber und Traude Kossatz in der Sparte Darstellende Kunst ausgezeichnet*

In einer Gala verlieh Landeshauptmann Erwin Pröll am 20. November die Kulturpreise des Landes Niederösterreich für 2009. In seinen Aussagen zollte der Landeshauptmann den PreisträgerInnen Dank und Anerkennung: „Mit den Kulturpreisen wollen wir jene Landsleute auszeichnen, die durch ihr Schaffen ein

Licht und ein Wegweiser für den weiteren Weg unseres Landes sind.“ Daher werde man auch in schwierigen Zeiten weiter auf eine offensive Kulturarbeit setzen, denn „die kulturelle Entwicklung habe dazu beigetragen, das Profil des Landes Niederösterreich zu schärfen und das Selbstbewusstsein zu steigern“, so Pröll.

Im Bereich Darstellende Kunst wurde dem Schauspieler und Regisseur Peter Gruber der mit 11.000 Euro dotierte Würdigungspreis verliehen, die Direktorin des Wiener Figurentheaters Lilarum, Traude Kossatz und die Choreografin und Regisseurin Kim Duddy erhielten Anerkennungspreise in Höhe von je 4.000 Euro.

---

## Publikationen

### **Danach hat niemand gefragt. 10 Jahre „Das andere Theater“**

Gestempelt ist das Buch mit „Die Relevanz des freien Theaters“ – was bei den gering vorhandenen finanziellen Mittel leicht zu beantworten sein sollte, denn wenn wir darstellende Kunst nicht für Geld produzieren, muss man doch etwas zu sagen haben bzw. von dem eigenen Schaffen überzeugt sein, oder? Also stellen wir keck die Frage an das Buch: ist das freie/andere Theater relevanter als das institutionalisierte, gut subventionierte?

Die Dialogveranstaltung im Rahmen von bestOffstyria am 2. September 2009 in Graz wurde unter dem gleichen Titel veranstaltet: „Destilliert man die Wortmeldungen der Diskussion rund um die Relevanz des (freien) Theaters, so könnte man sagen: Die Relevanz liegt im Suchen neuer formaler Mittel, um The-

men zu transportieren, sowie neuer Formen des diskursiven Verhaltens mit dem Publikum. Entpolitisierung, Angepasstheit, Ironie und Zynismus und gewisse Konsumhaltung sollten überwunden werden.“ (Katharina Dilena: *Die gesellschaftliche Relevanz des freien Theaters*, S. 27.) Der Nachsatz folgt, dass die Kluft zwischen Stadttheater und freiem Theater als solche nicht mehr besteht. Davon schreibt auch Florian Malzacher in seinem Artikel *An artist who cannot speak english is no artist* und befragt u. a. den Begriff des freien Theaters: „Die Freiheit eines Theaters, das je nach Lesart mal als postdramatisch, nicht-dramatisch, experimentell, avanciert, als Performative Kunst, Devised Theatre, Live Art oder zuweilen sogar noch immer als Avantgarde bezeichnet wird, ist nicht nur eine institutionelle: Es ist vor allem die Freiheit, jedes mögliche künstlerische Mittel wählen zu können, um dem jeweiligen Zweck gerecht zu werden.“ (S. 38)

Und Tasos Zembylas schreibt in *Die Zukunft des freien Theaters* davon, dass „die Beziehung des Theaters zu seinen unmittelbaren Adressaten, dem Publikum, von zentraler Bedeutung“ ist (S. 29).

Neben den diskursiven Artikeln haben 22 Mitglieder von DaT die Gelegenheit ergriffen, sich, ihre Geschichte und ihre Arbeitsweise vorzustellen. Dieser Präsentation der Vielfalt der darstellenden Künste vorangestellt unternimmt Eveline Koberg den Versuch, die Grazer bzw. die steirische Szene mit Hilfe eines ausgewerteten Fragebogens zur Struktur freier Theaterarbeit in der Steiermark in Zahlen darzustellen.

Im einleitenden Artikel *Danach hat niemand gefragt* skizzieren Ed. Hauswirth, Martin Horn und Lisl Nußhold amüsant die Zeit vor „Das andere Theater“: „Aus dem Bedürfnis, in

diesem unübersichtlichen Gebiet eine Offenheit herzustellen, entstand ‚Das andere Theater‘ Graz.“ (S. 9) – „Kurz für eine Stadt und ein Land, die von der industriellen Produktion auf dem Weg zur immateriellen Arbeit sind, sind diese Leute höchst relevant.“ (S. 10) Die Begleitreden der KulturpolitikerInnen klingen dementsprechend wohlthuend. Andrea Egger-Dörres, die derzeit karrenzierte Geschäftsführerin von DaT, zeichnet den Weg zur Struktur des DaT nach, was erreicht wurde, aber dass es noch viel zu tun gilt.

Um die Szene wirklich kennenzulernen, müssen wir wohl alle öfter hinfahren. Die schöne, differenziert zusammengestellte Broschüre gibt eine gute Orientierungshilfe. (cv)

*Danach hat niemand gefragt  
10 Jahre „Das andere Theater“ in  
Graz und der Steiermark.  
Hg. „Das andere Theater“, 2009, Graz  
ISBN-978-3-200-01684-2  
Erhältlich gegen einen Unkosten-  
beitrag von 5 Euro bei: Das andere  
Theater, Orpheumgasse 11, 8020 Graz  
IG Freie Theaterarbeit, Gumpen-  
dorferstraße 63B, 1060 Wien*

---

## Ausschreibungen

### **Theater Drachengasse: Besetzung- Couch**

*Anmeldeschluss: 05.02.2010*

Gordana Crnko, Jim Libby und Nina Wallisch auf der Suche nach der ultimativen Herausforderung: Gesucht werden Teams von jeweils zwei Personen, die in einem neuen Format im Theater Drachengasse in Shows ab März 2010 in zehn Kategorien mit allen Mitteln gegen-

aber auch neben- und miteinander fechten. Drei unbestechliche, unabhängige und absolut subjektive JurorInnen aus der österreichischen Theaterlandschaft bewerten die Performances, so lange bis ein Gewinnerteam feststeht. Mit den Gewinnerteams erarbeitet Beverly Blankenship in einem fünftägigen Workshop ein Stück, das am Abschlussabend sowie an zwei Folgeabenden im Theater Drachengasse präsentiert werden wird.

Das Format richtet sich in erster Linie an Menschen in Ausbildung im darstellerischen Bereich, und an Menschen, die gerade eine Ausbildung abgeschlossen haben.

Weitere Infos, Anmeldeformular:  
[www.besetzungscouch.org](http://www.besetzungscouch.org)

---

### **KUPF Innovationstopf 2010**

**Thema: „Mit Sicherheit?“**

**Einreichfrist: 08.02.2010**

Der KUPF-Innovationstopf 2010 lädt ein, sich mit dem Begriff *Sicherheit* und den implizierten Konsequenzen konkret auseinander zu setzen, Kontinuitäten, Parallelen, Abhängig- oder Widersprüchlichkeiten zu beleuchten, die Bedrohung, welche vom „Sicherheitsdiskurs“ ausgeht, im eigenen Umfeld zu erkennen und wirksame Gegenstrategien zu entwickeln, um sich mühsam erstrittene Freiheiten nicht wieder weg sichern zu lassen.

Eingereicht werden können Projekte im zeitgenössischen kulturellen Bereich, die in Oberösterreich stattfinden oder von Oberösterreich ausgehen und sich inhaltlich auf den Ausschreibungstext beziehen. Einreichen können unabhängige Kulturinitiativen, Vereine und Kollektive. Der KUPF-Innovationstopf ist mit mindestens 75.000 Euro

aus Mitteln der Kulturförderung des Landes OÖ dotiert. Die KUPF wird sich um zusätzliche Projektmittel bemühen. Die Auswahl der Projekte trifft eine unabhängige Jury. Die Jurysitzung ist öffentlich, alle EinreicherInnen und Interessierten können der Entscheidungsfindung der ExpertInnen beiwohnen.

Weitere Informationen:

[http://kupf.at/innovationstopf/mit\\_sicherheit\\_2010](http://kupf.at/innovationstopf/mit_sicherheit_2010)

---

### **imagnetanz: Performancetalente und Newcomer gesucht**

**Bewerbungsfrist: 10.02.2010**

Das 21. imagnetanz-Festival für Choreografie und Performance sucht künstlerische Beiträge aus den Bereichen Tanz und Performance. Im Rahmen der Plattform TURBO kann sich in diesem Jahr unter dem Motto *Bühnefrei* jede/r 15 Minuten Ruhm holen. Die Ausschreibung richtet sich an NichtkünstlerInnen und KünstlerInnen, Laien und Profis jeden Alters. Das Festival findet von 5.-20. März im Koproduktionshaus brut statt. Der konkrete Aufführungstermin wird noch bekannt gegeben.

Bewerbung mit *Kurzkonzept* an:

*Koproduktionshaus brut Wien, Karlsplatz 5, 1010 Wien*  
[zentrale@brut-wien.at](mailto:zentrale@brut-wien.at)  
[www.brut-wien.at](http://www.brut-wien.at)

---

### **TAG Wien: Werktage 10/11**

**Thema: Lügen/Scheinwelten**

**Einreichfrist: 26.02.2010**

Nach dem großen Erfolg der Werktage 09/10 setzt das TAG – Theater an der

Gumpendorfer Straße in Wien sein einzigartiges Projekt auch in der Saison 10/11 fort. Professionelle TheatermacherInnen aus dem deutschsprachigen Raum können im Rahmen der Ausschreibung ihre Projekte zum Thema *Lügen/Scheinwelten* einreichen.

Das TAG bietet den ausgesuchten TheatermacherInnen ein komplett ausgestattetes Wiener Theater und die einzigartige Möglichkeit, das eingereichte Projekt mit dem TAG-Ensemble in der Saison 10/11 zu verwirklichen.

Weitere Informationen:

[www.dasTAG.at/werktage](http://www.dasTAG.at/werktage)

---

### **Dublin Fringe Festival**

**Deadline: 12.03.2010**

Dublin Fringe Festival is delighted to welcome submissions for the 2010 edition of ABSOLUT Fringe, running from 11-26 September. For two weeks in September Dublin will be captivated by theatre, dance, music, visual art, live art and street performance from Ireland and around the globe. We invite you to join us in making it happen.

In 2010 the festival will have a particular focus on works that engage with the theme of *community*, to be interpreted as liberally and imaginatively as possible by the artists we work with. Dublin Fringe Festival would like to re-imagine the idea of community in 2010. To do this, we need you, artists and thinkers, to make it happen. We want to hear your ideas whether you work in theatre, music, dance, visual art, street-art, film, multi-media or beyond.

All relevant info, the application form and FAQs:

[www.fringefest.com](http://www.fringefest.com)

-----  
**Internationales Clownfrauenfestival  
 clownin 2010**

*Bewerbungsfrist: 31.03.2010*

Das Clownfrauenfestival clownin findet von 26.11.-04.12.2010 zum dritten Mal im KosmosTheater Wien statt. Anknüpfend an den sensationellen Erfolg der Vorjahre wollen wir erneut die Vielfalt des Genres sichtbar machen, die Vernetzung und den internationalen Austausch der Künstlerinnen fördern. An neun Tagen werden Stücke österreichischer und internationaler Clownfrauen gezeigt, das Festivalprogramm wird außerdem einen theoretischen Diskurs mit internationalem Podium und Clown-Workshops umfassen.

Gesucht werden Clowntheaterstücke und -performances für Erwachsene (!), die ausschließlich bzw. vorwiegend von weiblichen Clowns umgesetzt werden. Ausgeschlossen sind rein artistische Darbietungen und Kinderstücke. Es werden ca. 12 abendfüllende Stücke ausgewählt sowie mehrere Kurzstücke (Kurznummern-Abend und Eröffnung). Kuratiert wird clownin 2010 von den Festivalleiterinnen Pamela Schartner und Gaby Pflügl sowie von KosmosTheater-Intendantin Barbara Klein.

*Kontakt: info@clownin.at*

*Formulardownload: www.clownin.at*

-----  
**exil-DramatikerInnenpreis 2010**

*Einsendeschluss: 30.04.2010*

Seit 2007 unterstützen die wiener wortstaetten, Verein zur Förderung von Gegenwartsdramatik, die exil-Literaturpreise mit einem Preis in der Kategorie „Drama“ in Höhe von 2.000 Euro. Mit dieser Initiative werden AutorInnen mit

migrantischem Hintergrund eingeladen, Theaterstücke in deutscher Sprache einzureichen. Die wiener wortstaetten fördern mit ihren interkulturellen Schreibwerkstätten die Vernetzung und die Professionalisierung von TheaterautorInnen.

*Einsendungen an:*

*Verein exil, Stiftgasse 8, 1070 Wien*

*Kennwort: exil-Literaturpreise*

*Weitere Infos: www.zentrumexil.at*

-----  
**Festivals**

**spleen\*graz + JUNGWILD**

*Internationales Theaterfestival für  
 Kinder und Jugendliche*

*05.-10.02.2010, Graz*

spleen\*graz, das internationale Theaterfestival für Kinder und Jugendliche, findet nun schon zum dritten Mal statt und wird wieder vom Mezzanin Theater und dem TaO! Theater am Ortweinplatz veranstaltet. An sechs Festivaltagen gibt es spannendes Programm aus experimentellen Performances, Happenings, Crossover-Projekten, Puppen-, Tanz- und Musiktheater. Dem Tanz wird dieses Jahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Rahmenprogramm gibt es diverse theaterpädagogische, interaktive und tanzbare Angebote, die ebenfalls an allen sieben Spielorten und darüber hinaus in den privaten, öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen der Stadt über die Bühnen gehen.

**JUNGWILD 2010**

Mit dem Format JUNGWILD bringt spleen\*graz eine Bestandsaufnahme der next generation. Welche Inhalte, welche

Formate, welche Ästhetik wird in Zukunft das Theater für junges Publikum in Österreich beschäftigen?

Ausgeschrieben wurde der Förderpreis von den österreichischen Festivals Szene Bunte Wähne, spleen\*graz, Schächpir sowie dem Theaterhaus für junges Publikum Dschungel Wien und dem TaO! Theater am Ortweinplatz Graz. Von 50 Einreichungen aus allen Gebieten der darstellenden Kunst (Tanz, Schauspiel, Objekttheater, Musiktheater, Erzähltheater, Performance etc.) wurden 12 Projekte für den JUNGWILD Wettbewerb nominiert, die im Finale bei spleen\*graz gezeigt werden. Eine internationale Jury sichtet, diskutiert und wählt schließlich die Preisträgerprojekte. Die Dotierung des JUNGWILD Förderpreises beträgt 20.000 Euro und wird zur Ausarbeitung der Preisträger-Projekte vergeben. Die anfallenden Kosten für die Fahrt nach Graz, die Unterkunft und Kosten für eventuelle Probenräume im Vorfeld und sonstige Produktionskosten muss der „Nachwuchs“ allerdings selbst übernehmen.

*Weitere Infos, Detailprogramm:*

*www.spleengraz.at*

-----  
**13. Szene Bunte Wähne Tanzfestival  
 2010**

*26.02.-07.03.2010, Dschungel Wien,  
 WUK, brut im Künstlerhaus und  
 Tanzquartier Wien*

Das Festival, das 2010 unter dem Motto *Spuren* steht, zeigt von 26. Februar bis 7. März rund zwölf herausragende Tanzstücke aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und natürlich aus Österreich für kleine, mittlere und große Kinder, Jugendliche und erwachsene Tanzfans.

Das Festival setzt diesmal mit Produktionen vom Tanztheater Wuppertal, den belgischen Gruppen Kopergiety, fA-BULEUS und der jungen Genter Gruppe Kabinet K. sowie dem Staatsschauspiel Hannover einen Programmschwerpunkt mit professionellen Produktionen, die von renommierten ChoreografInnen und KünstlerInnen mit jungen, oft unerfahrenen DarstellerInnen erarbeitet wurden.

Neben der Präsentation der Tanzstücke bietet der OFFSPRING.campus sowohl theoretischen Austausch in Podiumsdiskussionen und Präsentationen für alle Tanzinteressierten, als auch praktische Workshops für TanzstudentInnen und Profis.

Der OFFSPRING.contest wiederum gibt sich bereits zum 5. Mal auf die Suche nach den viel versprechendsten NachwuchschoreografInnen.

Weitere Infos, Detailprogramm:  
<http://tanzfestival10.sbw.at>

### imagnetanz. Festival für Choreografie und Performance

05.-20.03.2010, brut im Künstlerhaus, brut im Konzerthaus & MAK NITE

Das Festival – ursprünglich initiiert als Plattform und Heimstätte für Tanz – durchlief seit seinem Bestehen verschiedene Etappen. Die einzige Konstante war dabei wohl die Veränderung selbst. In den letzten Jahren hat imagnetanz letztlich einen guten Platz in der Veranstalterlandschaft gefunden und seinen Schwerpunkt auf die Förderung der lokalen choreografischen Szene verlagert. Heute ist das Festival ein zentraler Produktions- und Präsentationsort für eine junge Generation von Tanz- und PerformancekünstlerInnen.

imagnetanz zeigt vorwiegend Uraufführungen. Das Festival dient aber auch als Plattform, von der aus erfolgreiche Produktionen ins brut Programm aufgenommen und KünstlerInnen auch längerfristig begleitet werden.

Inhaltlich geht imagnetanz davon aus, dass Tanz stets eine Auseinandersetzung mit dem Körper und seiner gesellschaftlichen Rolle in der Gegenwart bedeutet. Tanz verweist über die eigene Körperreflexion hinaus und reagiert auf soziale, kulturelle und politische Impulse.

Weitere Infos, Programm:  
[www.brut-wien.at](http://www.brut-wien.at)

### 11. europäisches und internationales gehörloses theater festival

19.-27.03.2010, in Wien (U-Bahn- und Straßenbahnstationen, Theater des Augenblicks), Niederösterreich, Kärnten, Salzburg, Tirol, Steiermark und (neu!) im Burgenland.

Gehörlostheater ist eine eigene Form des Theaters, gleichberechtigt neben anderen Theaterformen. Professionelles Gehörlostheater ermöglicht es professionellen gehörlosen KünstlerInnen gleichberechtigt auf der Bühne ihre Formen von Theater zu zeigen. Es gibt verschiedenste Formen des Gehörlostheaters, wie Theater in Gebärdensprache mit gehörlosen SchauspielerInnen, Theater in Gebärdensprache mit gehörlosen und hörenden SchauspielerInnen, visuelles choreografisches Theater (ausgehend von Gebärden, die wunderbar visuell zu choreografieren sind), visuelle Musik, physisch über Schwingungen erlebbare Musik, Bewegungstheater, Tanztheater und „Story-Telling“ (letztere ist eine Theaterform, die es nur im

Gehörlostheater gibt). Diese Formen des Gehörlostheaters sind sowohl für gehörloses als auch hörendes Publikum durch die Art der Darstellung auf der Bühne begreif- und erlebbar.

Gehörlostheater wird auch nur in der gehörlosen Welt gespielt, erreicht aber dann nicht die gesamte Öffentlichkeit. Durch den Schritt in die gesamte Öffentlichkeit wird der Beweis erbracht, dass Gehörlostheater auf demselben Niveau steht wie alle anderen Theater und Theaterformen auch.

Beim diesjährigen Festival sind u.a. Produktionen von und mit Juho Saarinen (Finnland), Trung Duc Ann Nguyen & Van Quok Thai (Vietnam), Carl Antony Cockram (Großbritannien), Ramesh Meyyappan (Singapur), Theodor Burkali (Ungarn), Possible World Berlin (Deutschland), VDN-Gehörlostheater Brno, PSI-Divadlo (Tschechien), Teatr 3 Szczecin, Sceny Lodz (Polen) zu sehen.

Weitere Infos, Programm:  
[www.arbos.at](http://www.arbos.at)

## Veranstaltungen

### Jubiläumswoche Das Theater mit dem Gender 10 Jahre KosmosTheater

08.-13.03.2009

10 Jahre KosmosTheater  
100 Jahre Frauentag  
100 KünstlerInnen  
10 Stunden Kunst

Das KosmosTheater ist 10 Jahre jung!  
Am 15. Mai 2000 eröffnete Elfriede Jelinek mit einer fulminanten Rede den von hunderten AktivistInnen erkämpften

Frauenraum. Frauenförderung als Mittel zur Gleichstellung, in den 90ern eine Selbstverständlichkeit, kam seit damals – nicht zuletzt durch die Einführung von Gender Mainstreaming – ins Hintertreffen. Bezüglich Gleichstellung der Geschlechter stürzt Österreich 2009 im globalen Vergleich von Platz 29 auf Platz 42 ab und liegt damit hinter der Mongolei.

In einem Symposium befassen wir uns mit der aktuellen Situation von Frauen im Allgemeinen und Künstlerinnen im Besonderen. Darüber hinaus wird wild gefeiert: Zur Eröffnung der Jubiläumswoche am Internationalen Frauentag mit einer Kunstaktion vor dem Theater, mit Buchpräsentation und Ausstellung, Videos und Live-Musik. Den Abschluss bildet in Reminiscenz an das legendäre Baustellenfest am 8. März 2000 die „Lange Nacht der Künstlerinnen“.

*Mo, 08.03. | 19:00 Uhr*

*Eröffnung*

*WEISS WASCHEN*

Installation & Intervention von Cynthia Schwertsik und Barbara Kraus vor dem KosmosTheater. Festrede: Frauenstadträtin Sandra Frauenberger  
Vernissage, Buchpräsentation mit Johanna Dohnal, Bettina Frenzel, Susanne Riegler.  
Live-Musik Célia Mara & Band  
Eintritt frei

*Mi, 10.03. bis Fr, 12.03.*

*Symposium*

*Das Theater mit dem Gender*

EU-weit hat sich die Gesellschaft zur Gleichstellung der Geschlechter verpflichtet. Auffallend unberührt davon scheinen jedoch die Felder der Kunst und Kultur. Ophelia, Gretchen und Julia sind und bleiben – auch in zeitgenössischen Stücken – Opfer, werden wahn-sinnig und/oder sterben jung.

An drei Tagen mit je einem Workshop und einer Podiumsdiskussion in hochkarätiger Besetzung untersuchen wir die weitgehende Resistenz des Kunst- und Kulturschaffens gegen Gleichstellungspolitiken, sich verändernde Inhalte und Rollenbilder.

*Mi, 10.03. | 20:00 Uhr*

*Ressourcen, Raum und Öffentlichkeit für Frauen*

Podiumsdiskussion mit drei Frauenministerinnen a.D.: Johanna Dohnal, Helga Konrad, Barbara Prammer / Nationalratspräsidentin sowie Elfriede Hammerl / Autorin

Moderation: Monika Mokre / Politikwissenschaftlerin

*Do, 11.03. | 20:00 Uhr*

*Gewalt und Sexismus in der Kunst*

Podiumsdiskussion mit Gabriele Heinisch-Hosek / Frauenministerin, Annie Sprinkle / Performerin, Marlene Streeruwitz / Autorin u. a.

Moderation: Tasos Zembylas / Philosoph

*Fr, 12.03. | 20:00 Uhr*

*Kunst und Geschlechtersymmetrie*

Podiumsdiskussion mit Stefania Pittscheider Soraperra / Frauenmuseum Hittisau, Claudia Schmied / Kulturministerin, Alexandra Weiss / Politikwissenschaftlerin, FIFTITU% u. a.

Moderation: Juliane Alton / Kulturarbeiterin

*Workshops | 15:00 – 18:00 Uhr*

Den Podiumsdiskussionen gehen unter der Leitung der jeweiligen Moderation Workshops zum Tagesthema voraus.

Beschränkte TeilnehmerInnenanzahl – Voranmeldung erbeten bis 13.02. unter [silke.felber@kosmostheater.at](mailto:silke.felber@kosmostheater.at)

Eintritt frei

*Sa, 13.03. | 19:00 Uhr*

*Lange Nacht der Künstlerinnen*

Zum 10. Geburtstag des KosmosTheaters überbringen Künstlerinnen, die mit der Geschichte des Hauses untrennbar verknüpft sind, ihre ganz speziellen Glückwünsche. Das gesamte Theater wird Bühne, wenn in einem 10-stündigen Marathon Leckerbissen der unterschiedlichsten Kunstsparten präsentiert werden. Umrahmt wird die kraftvolle Demonstration weiblichen Kunstschaffens von Lesungen und Artist Talks, die Einblick in die Arbeitsweise verschiedener Regisseurinnen bieten.

Silke Felber, Produktionsleitung

Mit: Daniela Beuren, Paola Bianchi, Karin Bindu, Cordula Böse, Silvia Both, Sonja Breuer, Nadja Bucher, Eva Dité, Rita Dummer, Corinne Eckenstein, Isabella Feimer, Evelyn Fuchs, Agnes Hamvas, Richard Hartenberger, Elke Hecher, Maria Hecher, Monika Herschberger, Regina Hofer, Andrea Janauschek, Jella Jost, Susanne Klocker, Birgit Krammer, Barbara Kraus, Iris Kübler, Gudrun Lenk-Wane, Edith Lettner, Ernst Christian Mathon, Gina Mattiello, Andrea Nagl, Christina Nemeč, Uschi Nocchieri, Ingrid Oberkanins, Berenice Pahl, Pia Palme, Elke Papp, Dine Petrik, Pepa Plana, Sophie Reyer, Lucia Riccelli, Karin Rick, Ilse Riedler, Michaela Rischka, Lale Rodgarkia-Dara, Eva Rossmann, Verena Rotky, Karsten Rühl, Marlen Schachinger, Dolores Schmidinger, Shurga Schrammel, Anna Schrefl, Ursula Schwarz, Karin Seidner, Tanja Simma, Martina Sinowatz, Silvia Spechtenhauser, Annie Sprinkle, Sibylle Starkbaum, Anna Steiden, Elizabeth Stephens, Valerie Strassberg, Katharina Tiwald, Claudia Wagner u.v.a.

Pay as you wish

*Weitere Infos, Programm:*

*[www.kosmostheater.at](http://www.kosmostheater.at)*


Impressum:  
gift – zeitschrift für freies theater  
ISSN 1992-2973

Herausgeberin, Verlegerin, Medieninhaberin:  
Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit  
Gumpendorferstraße 63B, A-1060 Wien

Tel.: +43 (0)1/403 87 94, Fax: +43 (0)1/403 87 94-17  
Mail: [office@freietheater.at](mailto:office@freietheater.at), [www.freietheater.at](http://www.freietheater.at)

Redaktion: Sabine Kock, Xenia Kopf, Carolin Vikoler,  
Andrea Wälzl (Koordination)  
Grafisches Konzept: Ulf Harr  
Layout: Andrea Wälzl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die  
Meinung der IG Freie Theaterarbeit wieder

freie theater  


  
WIEN  
KULTUR

bm:uk

# Premieren

- 04.02.2010  
**Dieter Haspel liest Proust**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 05.02.2010  
**Adnan Taha: Der eingebildete Kranke**  
Schubert Theater Wien,  
0676 44 34 860
- 06.02.2010  
**Arturas Valudskis: Ostwind**  
kleines theater Salzburg,  
0662 87 21 54
- 06.02.2010  
**Mezzanin Theater: Schwapp**  
Orpheum Graz, 0316 83 33 80
- 08.02.2010  
**Theaterkollektiv Sequenz: Fuck the pain away oder Punk is dead! Sex am Acker**  
Theater Drachengasse Wien,  
01 513 14 44
- 08.02.2010  
**Lukas, Ruthner, Wiederschwin-ger: norway.today**  
Dschungel Wien, 01 522 07 20 20
- 10.02.2010  
**Miluna Theater: Antigone in New York**  
kleines theater Salzburg,  
0662 87 21 54
- 11.02.2010  
**Linda Samaraweerová, Karl Kar-ner: I think we have a good time**  
TQW Wien, 01 581 35 91
- 11.02.2010  
**Ivana Müller: Working Titles**  
brut Wien, 01 587 05 04
- 11.02.2010  
**comPLEXtheater Wien.: Die Aufschreiberin**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 12.02.2010  
**Drunter & Drüber**  
Theater des Kindes Linz,  
070 60 52 55
- 13.02.2010  
**Nika Brettschneider: Schwanen- gesang und Der Bär**  
Theater Brett Wien, 01 587 06 63
- 13.02.2010  
**Nicole Metzger und Peter Pausz: König Ödipus**  
Theater Spielraum Wien,  
[www.theaterspielraum.at](http://www.theaterspielraum.at)
- 13.02.2010  
**Elisabeth Gabriel: Café Paradies**  
TAG Wien, 01 586 52 22
- 15.02.2010  
**Michikazu Matsune/David Sub- al: Daneben**  
brut Wien, 01 587 05 04
- 15.02.2010  
**Erfolgstheater: Alraune – I thought I was something else**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 16.02.2010  
**abaddon production: William Blake Session**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 17.02.2010  
**Wiener Wortstaetten: Netz / Nest**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 18.02.2010  
**Wiener Taschenoper: Die Gän- semagd**  
Dschungel Wien,  
01 522 07 20 20
- 18.02.2010  
**Compagnie Luna: Weltmaschine Österreich**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 19.02.2010  
**Ernst Marianne Binder: (Was hängt das Leben tief wie Nebel überm) Kukuruz**  
dramagraz, 0316 26 22 42
- 19.02.2010  
**dreizehnterjanuar: Pompe Funè- bre oder Die Verabschiedung der Manieren**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 20.02.2010  
**Robert Borgmann: Herr mit Sonnenbrille**  
Schauspielhaus Wien,  
01 317 01 01 18
- 20.02.2010  
**Manfred Lukas-Luderer: Gegen- liebe**  
neue buehne villach,  
04242 287 164
- 20.02.2010  
**Theater ohne Furcht und Tadel: Die kluge Närrin**  
Alte Schieberkammer Wien,  
0676 425 09 85
- 20.02.2010  
**Klagenfurter Ensemble: Ich trage einen Schlachthof in mir, ...**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 21.02.2010  
**Katharina Schrott: Bauchgeflü- ster**  
Toihaus Theater Salzburg,  
0662 87 44 39
- 24.02.2010  
**Anat Stainberg: THINGS**  
brut Wien, 01 587 05 04
- 26.02.2010  
**Weekend im Paradies**  
Theater Center Forum Wien,  
01 310 46 46
- 28.02.2010  
**konnex: Noch Nicht!**  
WUK Wien, [office@sbw.at](mailto:office@sbw.at)
- 02.03.2010  
**Alfred Haidacher: Familie Pen- ner - 2. Staffel**  
Theater im Keller Graz,  
0316 84 61 90
- 03.03.2010  
**Co.inc.dance: Eine Jacke ist eine Jacke ist eine Jacke...**  
Dschungel Wien, 01 522 07 20 20
- 04.03.2010  
**Hakon Hirzenberger: Top Dogs**  
Th. Phoenix Linz, 0732 666 500
- 06.03.2010  
**Johannes Schrettle: Wie ich mit 12 Millionen Euro den Kapitalis- mus rette**  
TAG Wien, 01 586 52 22
- 06.03.2010  
**Christian Pfeiffer: Der Kissen- mann**  
TWW, Guntersdorf, 02951 2909
- 06.03.2010  
**Marcus Ganser: Was geschah wirklich mit Baby Jane?**  
Theater Scala Wien, 01 544 20 70
- 11.03.2010  
**Theater Delphin: Eros**  
Theater des Augenblicks Wien,  
0664 501 81 64
- 13.03.2010  
**Eva D. und Martin Kratochwil: Eva D.s Paradies**  
3raum-anatomietheater Wien,  
0650 323 33 77
- 15.03.2010  
**Christine Wipplinger: Zuhause**  
Theater Forum Schwechat,  
01 513 14 44
- 17.03.2010  
**Thomas Wachauer: Anke Henke. Diskrete Firmenberatung**  
Theater Forum Schwechat,  
01 707 82 72
- 18.03.2010  
**Dana Csapo und Holger Scho- ber: Shanti und der Tiger**  
u\hof Linz, 0800 218 000
- 18.03.2010  
**urban cube: Don Quijote**  
Theater Brett Wien, 01 587 06 63
- 18.03.2010  
**Ali M. Abdullah: Anarchie Macbeth**  
GARAGE X Theater Petersplatz  
Wien, 01 535 32 00 11
- 24.03.2010  
**Plaisiranstalt: Phalli**  
Tag Wien, 01 586 52 22
- 24.03.2010  
**Peter Faßhuber: Einladung zum Abendessen**  
Theater Oberzeiring,  
0664 834 74 07
- 26.03.2010  
**Der Riese vom Traunsee**  
Theater des Kindes Linz,  
0732 60 52 55 2
- 27.03.2010  
**Bruno Max: Gängsta numma oans**  
Theater Scala Wien,  
01 544 20 70

*Weitere Programm-Infos online auf [www.theaterspielplan.at](http://www.theaterspielplan.at)  
sowie für Wiener Produktionen im Printformat [spielplan.wien](http://spielplan.wien)*